Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Residenzstadt Karlsruhe - ihre Geschichte und Beschreibung

Bader, Joseph

Karlsruhe, 1858

Beschreibung der Stadt

urn:nbn:de:bsz:31-50246

Visual Library

Beschreibung der Stadt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Lage und Umfang.

Karlsruhe liegt auf der höchsten Stelle seiner Gegend, 30′ über der Rheines- und 391′ über der Meeresfläche, unter 48° 59′ 55″ nördlicher Breite und 26° 0′ 30″ östlicher Länge, in einer sandigen, jedoch durch sorgfältigen Anbau fruchtbar gemachten Ebene, südlich von dem aus Eichen, Forlen und Buchen bestehenden Hardwalde, 1 Stunde westlich von den Vorhöhen des Schwarzwaldes und 1½ Stunden östlich vom Rheinstrome, unfern vom Ausflusse der Alb und der Pfinz in den Rhein. Es bildet die Hauptstation der badischen Eisenbahnen und ist 1 Stunde von Durlach, 5 von Bruchsal, 13 von Heidelberg, 14 von Mannheim, 28 von Frankfurt a. M., 6 von Pforzheim, 10 von Wildbad, 16 von Stuttgart, 1½ von Ettlingen, 6 von Rastatt, 8 von Baden, 17 von Offenburg, 18 von Straßburg, 32 von Freiburg, 44 von Basel, 9 von Weißenburg, 7 von Landau und 8 von Speier entfernt. Die meisten dieser Städte sind übrigens jetzt durch die Eisenbahnen ganz nahe gerückt, so daß man mit dem gewöhnlichen Zuge nach Durlach oder Ettlingen in wenigen Minuten, und mit dem Schnellzuge nach Baden in 1 Stunde, nach Straßburg und Mannheim in 2, nach Frankfurt in 3½, nach Basel in 5 Stunden gelangen kann.

Die Stadt nimmt jetzt einschließlich des Gartenlandes einen Flächenraum von nahezu 1 Quadratstunde ein und besteht bei einer Bevölkerung von 25,160 Seelen (nach der

Zählung von 1855), worunter 14,169 Protestanten, 9957 Katholiken und 1033 Israeliten sich befinden, aus 36 schönen, regelmäßigen, mit Trottoirs besetzten, breiten Straßen 1373 Häusern nebst 65 Gebäuden außerhalb der 6 Stadtthore. Sie ist, wie der Schloßgarten, theils mit einem sogenannten Aha (ursprünglich Aach- oder Wassergraben) oder an der Seite gegen die Stadt ausgemauerten Graben umgeben, theils mit Stacketen und Bretterwänden, welche häufig zugleich die Gartenbehagung bilden. Dieser Einfang hat den Zweck, das nächtliche Einschmuggeln von Dingen zu verhüten, welche dem städtischen Octroi unterliegen.

Gegen Norden stößt Karlsruhe immer noch unmittelbar an den Hardwald; im Osten hat dasselbe die Rintheimer und Gottesauer Feldungen und Wiesen; im Süden gränzt es mit seinen Gärten und Aeckern (im Neubruch und am Sommerstrich) an die Rüppurrer Wiesen und an das Beiertheimer Feld; im Westen endlich an die Aecker und die neuen Anlagen gegen Mühlburg. Von drei Seiten erfreut sich die Stadt also einer offenen, heiteren Lage, während sie von der vierten durch den Wald vor dem Nordwinde geschützt wird.

Straßen, Gebäude, Plätze, Gärten, Brunnen, Denkmäler.

Den „eigensinnigen" Plan, wornach Karlsruhe ursprünglich angelegt worden, vermochte man bei Vergrößerung der Stadt nicht einzuhalten. Er mußte schon in Beziehung auf die Radienstraßen große Abweichungen erleiden, und rücksichtlich der Querstraßen trat eine völlige Unregelmäßigkeit ein, indem nur eine derselben parallel mit der Hauptstraße läuft, während von den übrigen einige unter verschiedenen Winkeln theils vom Mühlburger oder Durlacher Thor, theils vom Rondelle ausgehen, andere dagegen streng von Norden nach Süden gerichtet oder von gänzlich abweichender Richtung sind. Und endlich hat die Lage des Eisenbahnhofs jede Aenderung zu Gunsten eines mehreren Gleichmaßes in den östlichen und westlichen Stadtgevierten für alle Zukunft unmöglich gemacht.

Die Straßen sind meistens sehr breit, namentlich die Lange- und Karlsstraße (80′), die Stephanien- und Amalienstraße (60′), welche man daher auch zum Theil mit Bäumen besetzen konnte. Selbst die Radien- und Querstraßen haben eine Breite von 40 bis 45′. Die schöne Karl-Friedrichs-Straße (55′), welche die zweite Hauptstraße der Stadt bildet und die Plätze des Rondells und Marktes mit dem Schloßplatze verbindet, hat leider in dem letzteren Theile keine größere Breite, als die übrigen Radienstraßen, wodurch ihre Wirkung auf das Auge etwas verliert. Ebenso wird der Eindruck der langen Straße (von nahezu ½ Stunde Länge) durch die vielen alten und niedrigen Häuser geschwächt, welche sich in ihr — oft unmittelbar neben oder zwischen den höchsten Gebäuden, noch sehr zahlreich vorfinden, ein Mißstand, der bei einiger Dauer der günstigen Zeitverhältnisse wesentliche Veränderungen erfahren dürfte.

Uebrigens haben die vielbelobten und vielgetadelten breiten und geradlinigen Straßen unserer Residenz, mit ihren bis in den entlegensten Winkel sich erstreckenden so sehr bequemen Trottoirs, wirklich in doppeltem Sinne ihre Licht- und Schattenseite. Denn sind dieselben auch manchen Luftzügen ausgesetzt und meist von großer Länge, so dürfte man dagegen nicht bald in einer andern Stadt gleich luftige, heitere und reinliche Straßen finden.

Was nun die Straßen-Namen betrifft, so haben dieselben schon mehrfach gewechselt. Zuerst wurden die 9 Radienstraßen nach dem Gründer, den Prinzen Christoph und Friedrich und den adeligen Familien von Leiningen, Drais, Planta, Rotberg, Löwenkranz und Günzer benamset; dem Volke aber war diese Benennung zu vornehm, es bezeichnete sie, zum Vortheil der Findbarkeit, nach den Schilden ihrer Eckwirthshäuser, nach dem Waldhorn, der Krone, dem Adler, Kreuze, Bären, Lamm und Ritter, oder nach dem angrenzenden Walde und der Herrenwohnung am westlichen Zirkelende. Und diese Namen sind auch geblieben, bis auf den einzigen der „Bärengasse", welche zu Ehren des unvergeßlichen zweiten Gründers unserer Stadt dankbar in Karl-Friedrich-Straße verwandelt wurde.

Die verschiedenen Stadtgevierte umschließen noch viele Gärten mit Baum- und Gesträuchwerk, deren Erhaltung im Interesse der Gesundheit und Annehmlichkeit sehr zu wünschen ist. So sucht man auch die wenigen freien Plätze der Stadt möglichst unverringert zu erhalten und entsprechend mit Bäumen, Brunnen und Denkmälern besetzen, damit sie neben den Häuserreihen eine angenehme Abwechselung für das Auge bilden.

Der Schloßplatz, der Ludwigs- und katholische Kirchenplatz mit ihren Linden, Ulmen und Ruschen, der Gartenpark der Frau Großherzogin Sophie, der Erbprinzen-, Markgrafen-, Museums- und Langenstein'sche Garten, mit ihren herrlichen Baumgruppen und Rasenteppichen; die üppigen Baumreihen der Kriegsstraße, beim Militärhospital, vor der Infanteriekaserne und am Mühlburger Thore, sind nicht allein äußere Zierden von Karlsruhe, sondern durch ihr reiches, duftendes Grün eine Wohlthat für Aug' und Seele.

Verhältnißmäßig zählt die Stadt eine ziemliche Reihe öffentlicher Gebäude von Bedeutung, während auch die Anzahl schöner und stattlicher Privathäuser, besonders in den neuen Stadttheilen, eine sehr ansehnliche ist. Mehr Mannigfaltigkeit in der Bauart dieser Wohnungen wäre freilich zu wünschen.

Große geschmackvolle Brunnen mit weiten Wasserbecken, gehören ganz besonders zum Schmucke einer Stadt. Karlsruhe besitzt jedoch nur einen der Art (auf dem Marktplatze); die übrigen sind unbedeutend, wovon die Ursache mehr in der geringen Menge des laufenden Wassers, welches man mühesam von Durlach hereinleiten mußte, als in einem Mangel an Sinn für solche Zierden liegt. Ebenso ist die Stadt zu wenig alt und reich, um schon viele öffentliche Denkmäler besitzen zu können. Es wurde indessen ein schöner Anfang damit gemacht, welcher durch den edlen Kunstsinn des jetztregierenden Großherzogs eine erfreuliche Fortsetzung erlangen dürfte.

Den besten Ueberblick über die Stadt und Umgebung erhält man vom Thurme des Schlosses oder Rathhauses oder einer der Stadtkirchen herab. In der Stadt orientirt man sich leicht, sobald man sich die Lage des großherzoglichen

Schlosses, des Marktplatzes, der langen Straße, der Infanteriekaserne ꝛc. merkt. In jeder der vom Residenzschlosse auslaufenden Straßen sieht man den Hauptthurm desselben. Seit 1813 sind die Häuser in der jetzigen Art nummerirt; bei jenen Straßen, welche von Osten nach Westen ziehen, beginnt die Nummerirung am östlichen, bei jenen aber, welche von Norden nach Süden laufen, am nördlichen Theile, und enthält immer die rechte Seite die geraden und die linke Seite die ungeraden Zahlen. An den Eckhäusern der Straßen sind deren Namen angeschrieben.

Ein Gang durch die Stadt.

Machen wir nun, um die verschiedenen Straßen und Plätze, die merkwürdigen Gebäude, Gärten und Denkmäler von Karlsruhe näher zu besprechen, einen Gang durch die Stadt, und zwar vom Schlosse aus, zuerst nach der westlichen und sodann nach der östlichen Hälfte derselben.

Das großherzogliche Residenzschloß

liegt im Norden der Stadt, ist nach vornen von dem Schloßplatze, hinten vom Schloßgarten begrenzt und stößt rechts und links an herrschaftliche Seitengebäude, mit welchen es durch in den Schloßgarten führende große Portalgänge verbunden ist. Karl Friedrich ließ diesen Palast 1754 nach einem Plane des Oberbaudirektors Netty aus Stuttgart, an der Stelle des früheren, im altfranzösischen Style erbauen. Das mittlere Hauptgebäude ist dreistöckig mit schönem Portale und Balkone; von ihm laufen die beiden zweistöckigen, mit Mansarden versehenen Seitenflügel in stumpfen Winkeln aus, wodurch das Gebäude in einiger Entfernung ein perspectivisches Ansehen erhält. Der linke Flügel umschließt die schöne, durch ihre einfache architektonische Ausschmückung sehr ansprechende Schloßkirche. Hinter dem Centrum steht der alte achteckige Bleithurm, und auf den äußersten Spitzen der beiden Schloßflügel erheben sich kleinere Thürmchen.

Von dem 140′ hohen Schloßthurme aus, zu welchem der Zutritt jeden Freitag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr, Fremden auch zu anderer Zeit, gestattet ist, hat man eine herrliche Aussicht.

Während in nördlicher Richtung der weite Hardwald einen düsteren Anblick gewährt, bietet sich auf der anderen Seite dem Auge das schöne Rheinthal dar, mit dem Silberstreife des majestätischen Stromes; jenseits desselben erhebt sich die blaue Kette des überrheinischen Gebirges, hinter welchem die Scheitel der Vogesen in grauer Ferne hervorragen; die dunkeln Bergketten des Schwarzwaldes schließen nach Süden und Osten die prächtige Fernsicht, in deren südwestlichem Ende man bei hellem Wetter noch das Münster zu Straßburg erblickt. Bis zum Jahre 1782 war dieser Thurm um 60 Fuß höher, als jetzt, damals wurde aber der obere kirchthurmartige Theil abgetragen und durch den Pavillon ersetzt, welcher ihn krönt und eine Flaggenstange mit wehender Fahne trägt.

Das Innere des Schlosses zu besichtigen wird auf Ansuchen bei der großherzoglichen Schloßverwaltung gestattet, und sind darin namentlich hervorzuheben der prachtvolle Marmorsaal, worin sonst ein von dem berühmten Astronomen Cassini gezogener Meridian zu sehen war, der aber durch Bauveränderungen zerstört, im Jahr 1852 durch W. Eisenlohr erneuert und mit einer Curve für mittlere Zeit versehen wurde; der Spiegelsaal, der Thronsaal, eine Reihe der schönsten Conversations-, Speise- und Spielzimmer und die Silberkammer. Großherzog Friedrich ließ 1854 im Schlosse erhebliche Bauveränderungen und Verschönerungen ausführen, ehe er dasselbe bezog, und vor seiner Vermählung mit der Prinzessin Luise von Preußen (am 20. September 1856) wurden unter der Leitung des Hofbaumeisters Berckmüller die Gemächer des rechten Schloßflügels mit seltener Pracht neu hergestellt.

Das Seitengebäude rechts enthält die Hofküche und die Kanzleien der großherzoglichen Hofverwaltungsstellen, jenes zur linken (östlichen) Seite die Hofbibliothek und das Naturalienkabinet. An diese Seitengebäude reihen sich bis an den äußeren Zirkel der Stadt hin, und gleichlaufend mit der Wald- und Waldhornstraße, rechts zwei Verwaltungsgebäude, in deren Mitte das Hoftheater steht, und links der großherzogliche Marstall mit dem Reithause.

Das Schloß mit genannten Seitengebäuden und der etwa 300 Schritte südlich vom Schlosse von Osten nach Westen in einem großen Halbkreise hinziehende, mit gleichförmigen Häusern bebaute und mit Arkaden versehene sogenannte äußere Zirkel bilden die Umgebungen des großen

Schloßplatzes,

der in 3 Vierecke getheilt ist, wovon das mittlere eine freie Sandfläche bildet, die als militärischer Paradeplatz dient und in dessen Mitte das von Schwanthaler modellirte und von Stiglmaier in Erz gegossene schöne Denkmal steht, welches der höchstselige Großherzog Leopold seinem Vater, dem unsterblichen Karl Friedrich 1844 errichten ließ. Es ist das letzte Werk Schwanthalers und ein vollendetes Meisterstück. Auf hohem Fußgestell mit granitener Unterlage steht in kolossaler Größe die ehrwürdige Fürstengestalt im Hermelinmantel. An den 4 Ecken des Fußgestelles sieht man weibliche Figuren, die 4 Kreise des Landes allegorisch darstellend. Auf der vorderen Seite des Fußgestelles befinden sich die Worte: „Karl Friedrich, Großherzog von Baden", auf der Rückseite: „Großherzog Leopold seinem Vater, dem Gesegneten". Am 22. November 1844 wurde dieses Denkmal auf höchst feierliche Weise enthüllt.

Die beiden anderen mit Ketten eingeschlossenen Vierecke enthalten freundliche Rasenplätze, mit je einem runden Bassin, aus dessen Mitte sich eine von 3 Nymphen (über Lebensgröße) getragene Wasserschale erhebt. Die Rasenplätze sind mit vierfachen Lindenreihen eingefaßt, unter deren kühlem Schatten die Karlsruher während des hohen Sommers sich Erholung suchen, und wo im Früh- und Spätjahre die Buden zur Messe angeschlagen werden.

Etwa 100 Schritte südlich vom Haupteingange des Schlosses stehen zwei Wachthäuschen, welche auf beiden Seiten durch Ketten, die in einem mit der Zirkelstraße gleichlaufenden Bogen hinziehen, mit den beiden Schloßflügeln zusammenhängen und einen abgeschlossenen Vorhof bilden. Auf der nördlichen Seite des Schlosses aber liegt der durch seine treffliche Anlage ausgezeichnete, 70 Morgen große

Schloßgarten,

welcher unter Karl Wilhelm durch Hofgärtner Saul und seinen Nachfolger Müller nach französischem Geschmacke angelegt, unter Karl Friedrich aber von Garteninspector Schweyckert in eine englische Anlage umgewandelt wurde. Bemerkenswerth sind darin besonders die sogenannte Philosophenallee, der englische Park, die chinesische Anlage, die herrlichen Baumgruppen und Rasenplätze, die Gartenanlagen am Schlosse, das dem alemannischen Dichter

Hebel 1835 von seinen Verehrern unter Großherzog Leopold's Regierung gesetzte Denkmal, nach Berckmüllers Modell in der Eichthal'schen Eisengießerei zu St. Blasien ausgeführt, und die frühere Hofschreinerei, jetzige Pionnierkaserne, mit Eremitage, nächst dem eisernen Thore, welches dem Ettlinger Thore gerade gegenüber liegt. Oestlich vom Schloßgarten dehnt sich der über 300 Morgen umfassende

Fasanengarten

aus, welcher unter Karl Wilhelm angelegt und durch Karl Friedrich erweitert wurde. Er enthält viele ausländische Bäume und Gesträuche, namentlich eine Sammlung der seltensten Nadelhölzer. Etwa in der Mitte des Gartens steht das in altfranzösischem Style erbaute Fasaneriegebäude. Es werden hier mehrere Arten Fasanen durch welsche und gewöhnliche Hühner ausgebrütet. Der Zutritt ist für Einheimische alle Mittwoch, für Fremde täglich gestattet. Im Norden des Schloßgartens und der Fasanerie endlich erstreckt sich der Wildpark über den ganzen Hardwald bis nach Graben und umschließt das herrschaftliche Gut Stutensee.

Das Hofbibliotheksgebäude,

welches, wie das Gebäude der Hofküche, durch einen Portalgang mit dem Schlosse zusammenhängt, ist dreistöckig, hat einen schönen Büchersaal im altfranzösischen Style, und enthält noch die Münzsammlung und das Naturaliencabinet. Das Marstallgebäude aber umfaßt zwei große Räume für die Fahr- und Reitpferde des Hofes, worin eine ausgezeichnete Ordnung und Reinlichkeit herrscht, und dazwischen eine mit Gallerieen versehene Reitschule, sodann mehrere durch einen geräumigen Hof von den Stallungen geschiedene Wagenremisen und Sattelkammern.

Das Hoftheatergebäude

wurde an die Stelle des 1808 erbauten und am 28. Februar 1847 niedergebrannten Hoftheaters auf Befehl des höchstseligen Großherzogs Leopold nach dem Plane des Oberbaudirectors Hübsch und unter dessen Leitung erbaut und unter dem jetzt regierenden Großherzog Friedrich vollendet.

Bei der architektonischen Anordnung des Aeußeren war ein möglichstes Zurückweichen der höheren Theile des Baues hinter die

Vorderfaçade geboten, welche im Verhältniß zum naheliegenden Residenzschlosse nur mäßig hoch ausgeführt werden durfte. Hübsch stellte daher den für die Bühne erforderlichen Hochbau und die den Raum für die Zuschauer einschließende Rotunde getrennt dar, während die für die Bühne und das Publikum weiter nöthigen Räume sich nach ihren verschiedenen Erfordernissen um diese Hauptmasse gruppiren.

Der Haupteingang für Fußgänger (die Wagen fahren rechts und links vor besonderen gedeckten Eingängen an) führt unter einer Bogenhalle durch drei Thüren in die Vorhalle, wo sich die Kasse und die Eingänge zu den Zuschauerräumen befinden. Ueber dieser Halle befindet sich, in Verbindung mit dem großen Foyer, eine offene Loggia, über deren von Außen sichtbaren Thüren ein enkaustisch gemalter Fries ist, welcher in drei Abtheilungen das Drama, die Oper und das Ballet in lebensgroßen Kindergruppen darstellt. Diesen Vorbau krönt ein Giebel, dessen Fond in der Mitte den Genius der dramatischen Poesie mit dem Amor, rechts Göthes, Schillers, Lessings und links Mozarts, Beethovens und Glucks lebensgroße Gestalten in Hautreliefs zeigt. Auf der Spitze des reich verzierten Giebelfeldes ruht das großherzogliche Wappen mit seinen Schildhaltern und auf den Akroterien erblickt man zwei Kindergruppen, welche die verschiedenen Temperamente darstellen.

An den oberen Theilen des Bühnen- und Rundbaues stellt sich ein Cyklus von Hauptcharakteren der vorzüglichsten deutschen Dramen und Opern in lebensgroßen in feuerfestem Thon gebrannten Basreliefs dar, (Fidelio, Max, Orpheus, Myrrha, Nathan, Bürgermeister von Saardam, Oberförster, Iphigenie, Faust, Götz, Jungfrau von Orleans, Papageno, Königin der Nacht, Titus, Don Juan, Zerline, Osmin, Wallenstein, Maria Stuart, Tell). Vorhalle, Foyer und der Umgang um die Plätze der vier Logenreihen und des vierten Ranges dienen zum Aufenthalte und zur Promenade während der Zwischenacte. Sämmtliche dem Publikum zugänglichen Räume, Gänge und Treppenhäuser, sowie die Garderobe sind gewölbt, die Böden der Gänge und die Treppen von Stein und so geräumig ausgeführt, daß sie die ganze Masse von Menschen, welche der Zuschauerraum umfaßt, in sich aufnehmen können.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Im Innern ist die senkrechte übereinander befindliche Gallerie- und Logenstellung angenommen und befindet sich nur vor der Loge des ersten Ranges eine vorstehende Gallerie. Der ganze Zuschauerraum ward der Höhe nach in fünf Abtheilungen getheilt, welche zusammen etwa 2000 Personen bequem aufnehmen. Die Ausschmückung ist einfach aber geschmackvoll. Die Decke des Zuschauerraums zeigt in 10 Feldern die Musen und Apoll, dann Göthe, Schiller, Lessing, Iffland, Kleist und Gluck, Mozart, Beethoven, Weber und Winter en medaillon. Der dritte Rang und die Hofloge sind mit Karyatiden, wie die Prosceniumsleibung mit den Genien der Poesie und Malerei geziert. Die Bühne hat eine Breite von 48′ und eine Tiefe von 100′; bei der großen Räumlichkeit zwischen den Coulissen und der Haupteinfassungswand sind alle für die Bühnenökonomie nöthigen Räume in die unmittelbare Nähe gerückt und die Zugänge zu sämmtlichen Maschinentheilen und Gasbeleuchtungsapparaten bequem und geräumig.

Die plastischen und die Malerarbeiten sind sämmtlich von den Gebr. Reich und ihren Landsleuten Heinemann und Gleichauf componirt und ausgeführt; die Maschinerien von Mühldörfer nach dessen neuestem, an verschiedenen Theatern ausgeführten Systeme eingerichtet. Die Decorationen wurden von Hoftheatermaler Gaßner; der Hauptvorhang, der in seinen drei unteren Feldern Ansichten von Baden, Freiburg und Mannheim und in den drei oberen als Repräsentanten des klassischen Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit die ihnen entsprechenden Charaktere von Iphigenie und Orestes, von Götz und Elisabeth, von Ferdinand und Luise darstellt, nach Hübsch's Composition von Maler Pose aus Mannheim ausgeführt; die Gasbeleuchtungseinrichtung fertigte Gürtler Raupp von hier.

Hinter dem Theatergebäude und dessen Nebenbauten dehnt sich nach Nordwest

der botanische Garten

aus, welcher unter Karl Friedrich angelegt und unter den Großherzogen Ludwig und Leopold bedeutend vergrößert und auf einer seinem alten Rufe entsprechenden Höhe erhalten wurde. Da aber die bisherigen Gebäude, Räumlichkeiten und Einrichtungen nicht mehr genügten, ließ Großherzog Friedrich eine gänzliche, dem jetzigen Stande der botanischen Wissenschaft entsprechende

Umgestaltung des Gartens vornehmen, wodurch seine Residenzstadt eine neue seltene Zierde gewann. Die bisherigen Gewächshäuser wurden abgebrochen und an ihrer Stelle erhoben sich von 1853 bis 1856 nach dem Plane des Oberbaudirectors Hübsch und unter dessen Leitung die neuen Pflanzenhäuser. Nördlich von dem 1839 von Hübsch erbauten Gebäude der Hofgartendirection, welches an der Linkenheimerstraße liegt, beginnt das Orangeriegebäude, auf dessen südlicher Façade sich ein erhöhter Bau mit hoher Glaskuppel erhebt.

Von der Orangerie bis an's Schloß zieht sich der übrige Bau, dessen Mittelpunkt ein hoher, von zwei kleinen runden Thürmen flankirter Pavillon bildet, unter welchem die Durchfahrt vom botanischen Garten in den Schloßgarten angebracht ist. Die eine Hälfte dieses Baues enthält ein hohes Palmenhaus, vor welchem im Halbkreise das warme Bassin für exotische Sumpfpflanzen liegt, während zu beiden Seiten zwei Glashäuser für eine mehr temperirte Wärme eingerichtet sind. Die andere Hälfte aber enthält einen geschlossenen Gang nach dem Schlosse und vor demselben den Wintergarten mit entfernbarer gläserner Bewandung und Bedachung. Hierauf folgen wieder Glashäuser, welche mit einem runden Treppenhause schließen, von wo aus ein Verbindungsgang in das Schloß führt. Der Garten gehört jetzt wohl zu den größten in Deutschland. Er ist mit Ausnahme des Sonnabends und Sonntags täglich geöffnet, die Pflanzenhäuser sind es aber nur jeden Montag und Freitag von 9 bis 11 und 3 bis 5 Uhr. Reisende finden auch zu anderer Zeit auf Anfrage Zutritt zu sämmtlichen Räumlichkeiten.

An der südöstlichen Seite des botanischen Gartens, das Eck der Wald- und Linkenheimerstraße bildend, wo diese letztere durch ihre Breite zu einem Platze sich ausdehnt, erhebt sich

das Akademiegebäude oder die Kunsthalle,

welche unter Großherzog Leopold, an Stelle der alten „Gemäldegallerie", nach dem Plane und unter der Leitung des Oberbaudirectors Hübsch im August 1836 begonnen, 1845 vollendet, am 1. Mai 1846 eröffnet wurde. Die Hauptfaçade ist wahrhaft großartig und mit einem Säulenportale geschmückt, über welchem ein Balkon ruht, auf dessen beiden Ecken kolossale, von X. Reich in carrarischem Marmor ausgeführte Statuen, rechts das

Sinnbild der Bildhauerei, links jenes der Malerei, stehen. Neben dem mit Bronzethüren versehenen Thore erblickt man rechts das Sinnbild der deutschen Kunst: Albrecht Dürer, Holbein und Peter Vischer und über ihnen eine Jungfrau mit dem deutschen Reichswappen; links das Sinnbild der italienischen Kunst: Rafael und Michel Angelo und über ihnen eine weibliche Figur mit den Wappen von Rom und Florenz; sämmtlich in Basrelief von X. Reich ausgeführt. Die Sinnbilder der biblischen, historischen und romantischen Kunst zieren in Lünetten den oberen Theil des Portales, über welchem die Inschrift angebracht ist:

LEOPOLDVS. MAGN. DVX. BAD.
ARTIBVS. A. D. MDCCCXLIII.

Die inneren Räume sind gewölbt und prachtvoll ausgeziert. In dem schönen von sechs Säulen getragenen Treppenbaue bewundern wir ein Freskogemälde, das von M. von Schwind componirt und ausgeführt ist, und die Einweihung des Freiburger Münsters unter Herzog Konrad von Zähringen vorstellt. Die Wandgemälde der verschiedenen Räumlichkeiten sind von demselben Künstler, wie von Fohr, L. Reich und Gögg.

Die Räume des unteren Stockes sind zur Aufstellung der plastischen Werke bestimmt und enthalten in zwei Corridors verschiedene Ornamente und eine Sammlung von Vasen und Terrakotten, und in vier Sälen die Gypsabgüsse in historischer Aufstellung. Das obere Stockwerk enthält zwei Gänge, zwei Corridors, sechs Zimmer und vier Säle, welch' letztere ihr Licht von oben erhalten, worin die Gemäldegallerie, die Kupferstichsammlung und das kleine Elfenbeinkabinet sich befinden. Die Kunsthalle ist jeden Sonntag und Mittwoch von 11 bis 1 und 2 bis 4 Uhr geöffnet. Durchreisende, welche dieselbe zu anderer Zeit besichtigen wollen, melden sich bei dem im Hause wohnenden Diener.

Nächst der Kunsthalle befindet sich das

Palais der Prinzen Wilhelm und Karl,

ein ganzes Quadrat umfassend und vor einigen Jahren erst nach dem Plane des Baumeisters Berckmüller für seine jetzige Bestimmung theilweise umgebaut und äußerst geschmackvoll eingerichtet.

Dem Palais gegenüber an der Ecke des Schloßplatzes und der Herrenstraße liegt das Kriegsministerialgebäude und in der benachbarten Academiestraße finden wir das 1830 durch Hübsch

erbaute Seminar für evangelische Schullehrer, und als Fronte dieses Quadrats das 1828 nach Weinbrenners Plan errichtete Gebäude der Wasser- und Straßenbaudirection, sodann jenseits der Stephanienstraße, zwischen der Grünwinkler und Mühlburger Allee, zunächst des Ludwigthors, freistehend

das Kadettenhaus,

welches unter Großherzog Ludwig durch Oberst Arnold 1820 erbaut wurde und die Wohnungen und Lehrsäle für die Kadetten enthält, welche darin zu Offizieren herangebildet werden, sowie die Bureaux des Generalstabs und einige Dienstwohnungen. Es wurde 1854 durch einen nördlichen Hinterflügel vergrößert. Hinter dem Gebäude liegt ein großer, ummauerter Raum, der den Offizierszöglingen als Erholungs-, Exercier- und Turnplatz dient.

Das Ludwigsthor,

früher Linkenheimer Thor genannt, ist 1825 von seiner ursprünglichen Stelle am Schlusse des inneren Zirkels an den jetzigen Platz versetzt und durch Arnold erbaut worden; es führt in die neuen Anlagen, den Hardwald, nach Eggenstein, Linkenheim, Graben, Mannheim. Von hier aus kehren wir zurück, nach der schönen Stephanienstraße und betrachten die Münze, den Langenstein'schen Garten, die Kunstschule, das Pfründnerhaus und Mühlburger Thor.

Die Münzstätte

bildet das Centrum der Stephanienstraße und schließt die Karlsstraße gegen Norden; sie ist Weinbrenners letztes Werk, besteht aus einem Hauptgebäude mit zierlicher Pforte, welche in einen mit Säulen gezierten Vorplatz führt, und zwei Flügelgebäuden mit zwei Stockwerken und besonderen Eingängen. Im unteren Stocke befinden sich die Bureaux und Werkstätten der Anstalt, im oberen, wohin aus dem Vorplatze schöne Treppen führen, und in beiden Flügelgebäuden sind die Wohnungen der Beamten, im dritten Stockwerke aber die Geschäftszimmer der Oberbaudirection. Weinbrenner konnte diesen Bau nicht mehr vollenden und Baumeister Fischer übernahm deßhalb die Ausführung. Einrichtungen, Maschinen und das Verfertigen der Münzen, werden auf Ansuchen bei einem Beamten der Anstalt willig gezeigt.

Der gräflich Langenstein'sche Garten

ist von der Stephanien-, Karls-, Langen- und Hirschstraße begrenzt und wurde unter Karl Friedrich von dem Markgrafen und späteren Großherzoge Ludwig durch Garteninspector Schweykert 1800 in englischem Geschmacke angelegt und 1804 von Gartendirector Zeyher umgeändert. Schöne Baumgruppen, Pavillons, Statuen und Büsten, ein Schlößchen und ein kleiner Hirschpark zieren diesen Garten, welcher sich mit seiner westlichen Spitze früher bis an das jetzige Mühlburger Thor erstreckt hatte.

Das Kunstschulgebäude

wurde 1855 auf Befehl Großherzogs Friedrich nach dem Plane des Baumeisters Serger errichtet. Es hat eine Länge von 120, eine Tiefe von 45 und eine Höhe von 42 Fuß. Der erste Stock enthält 4 Lehrsäle, 2 Ateliers mit 1 Wartzimmer und durchlaufendem Corridor, welcher den Anfang zu den künftigen Hallen, einerseits für die Bildhauer-Ateliers, andererseits für die Aufstellung der Landesalterthümer macht. Diese Hallen sollen später in rechtwinklicher Wiederkehr mit 2 Pavillons und einem Verbindungsgange den Ausbau der Kunstschule bilden. Der zweite Stock enthält 2 große Säle zum Zeichnen nach lebenden Modellen und zur Aufstellung der fertigen Bilder; 2 kleinere Säle für Landschafts- und Historienmalerei und 2 Zimmer für das Kupferstichzeichnen, sowie einen Corridor mit interessantem Treppenhause, welches mit einem Belvedere zu Luft- und Fernsichtstudien gekrönt ist.

Das Pfründnerhaus

oder die „Karl Friedrich-, Leopold- und Sophien-Stiftung" bildet das letzte Haus der rechten Seite der Stephanienstraße, stößt an das Mühlburger Thor und wurde 1830 durch Baumeister Fischer begonnen und am 5. Mai 1833 eröffnet. Es zählt, außer der Wohnung des Verwalters, 4 Säle, deren einer als Betsaal zum Gottesdienste verwendet wird, 29 größere und kleinere Zimmer und die nöthigen Wirthschaftsräume. Eine gedeckte Halle, ein großer Hof und Garten dienen den Bewohnern zur Conversation und Bewegung.

Das Mühlburger Thor

wurde im letzten Regierungsjahre des Großherzogs Karl von seinem früheren Platze, wo die Karlsstraße die Langestraße durchschneidet,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

an seine jetzige Stelle versetzt und 1842 durch Baurath Fischer neu hergestellt. Es führt auf die Kriegsstraße, in die neuen Anlagen, in den Hardwald, auf den Exercierplatz, nach Mühlburg, Knielingen, Maximiliansau, Rastatt. Innerhalb des Thores münden die 3 schönsten Straßen — die Stephanien-, Lange- und Amalienstraße, auf einen dreieckigen, mit doppelter Baumreihe umzogenen Rasenplatz, was eine überraschende Wirkung hervorbringt, namentlich auch Nachts beim Glanze der Gasbeleuchtung; denn die Perspektive der drei unabsehbaren Lichterreihen bietet dem Auge einen großartigen Anblick, welcher vollends bei einer festlichen Beleuchtung, wofür die Bauart von Karlsruhe überhaupt sich trefflich eignet, wirklich zauberhaft ist, und nur in Städten ersten Ranges seines Gleichen finden dürfte.

Vor dem Mühlburger Thore machen sich zwischen verschiedenen Landhäusern die Gasfabrik, welche das nöthige Gas für 640 Laternen zur Beleuchtung der Stadtstraßen und für zahlreiche öffentliche und Privatwohnungen liefert, und die Villa Ballbach bemerklich, wo der Director des Alterthumvereins, Conservator und Hofmaler von Bayer wohnt, der daselbst die Sammlung des badischen Alterthumsvereins einstweilen aufgestellt hat. Südwärts vom Thore führt die Kriegsstraße, außerhalb des städtischen Aha's, nach dem ehemaligen Promenadehaus, worin sich jetzt die von Kreß'sche Fabrik befindet. In seiner Nähe, auf dem höchsten Punkte bei der Stadt, von einem Eichenwäldchen umgeben, liegt

das Militärkrankenhaus

welches unter Großherzog Leopold durch Oberst Arnold 1844/45 in italienischem Style erbaut wurde. Von dem dreistöckigen Hauptgebäude gehen, auf beiden Seiten, einen rechten Winkel bildend, 2 Flügel in nördlicher Richtung aus, welche durch ein eisernes Gitter verbunden sind, wodurch ein geräumiger Vorhof gebildet wird. Hinter dem Gebäude liegt ein großer Garten zur Erholung der Kranken. Das Haus hat Raum für 400 Kranke; die Flügelgebäude enthalten Wohnungen der Bediensteten und die Apotheke.

Gegenüber vom Militärhospitale, in dessen Nähe sich der große Hack'sche Bierkeller und die Holtzmann'sche Paus- und Glanzpapierfabrik befinden, macht die mit zwei Baumreihen besetzte Kriegsstraße eine plötzliche Beugung von Süden nach Osten

und führt, an der neu errichteten Kölitz'schen Essigfabrik und einem neuen Bierkeller vorbei, zwischen freundlichen Gärten, an

das Karlsthor,

welches die Karls-, Herren- und Neuthorstraße schließt. Es wurde 1829/30 unter Großherzog Leopold nach dem Plane des Oberbaudirektors Hübsch erbaut, führt nach dem Eisenbahnhofe, zur Maschinen- und Wagenfabrik, den Orten Beiertheim und Bulach, nach dem früheren Promenadehause, Militärkrankenhause und der Schwimmschule. Zwischen dem Mühlburger- und Karlsthore aber, bei den Bauplätzen, zu welchen die Neuthor- und Schlachthausstraße führen, deren letztere nach dem in ihr liegenden städtischen Schlachthause benannt ist, erhebt sich das Gebäude

der Diaconissenanstalt.

Dasselbe wurde 1856/57 nach dem Plane des Baumeisters Lang erbaut und besteht aus einem dreistöckigen Mittelbaue, dem eigentlichen Schwesternhause, aus zwei Seitenflügeln für die Kranken mit zwei Etagen und aus einer durch zwei Stockwerke gehenden Kapelle. Diese Gebäulichkeiten schließen einen geräumigen Hof ein, um welchen sich in zwei Stockwerken ein Corridor zieht.

Dem Karlsthore gegenüber, im Winkel der Kriegsstraße und des Beiertheimer Weges, liegt von einem Garten umgeben

das Waisenhaus,

welches 1848 durch Baumeister Kuentzle in einfachem Style erbaut und am 29. August 1849 eingeweiht wurde. Sodann folgt, unmittelbar nordöstlich vom Thore, innerhalb des Aha's,

das Palais der Großherzogin Sophie.

Die edle Markgräfin Friedrich ließ Garten und Palais 1817 errichten, um das Andenken an ihren verstorbenen Gemahl zu ehren und den damals so zahlreichen Nothleidenden Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Weinbrenner, mit dem Bau beauftragt, stellte das Palais mit der vorderen Seite auf einen künstlichen Hügel, welchen man bis zum Balkon hinanfahren konnte. Man hat von dort eine anmuthige Aussicht nach Beiertheim, Bulach und den Gebirgen des Schwarzwaldes. Nach dem Tode der Gründerin fiel dieses Gartenpalais an deren Schwester, die Prin-

zessin Auguste von Nassau, vermählte Gräfin von Bismark, deren Gemahl dasselbe 1847 an Großherzog Leopold verkaufte. Längere Zeit war es der Wohnsitz des Prinzen Friedrich von Baden, Höchstwelcher auch noch in den ersten Jahren seiner Regierung darin residirte. Später aber wurde es zum Wittwensitze der Frau Großherzogin Sophie bestimmt und unter Leitung des Oberbauraths Fischer theilweise umgebaut, mit einer schönen Veranda gegen Süden versehen und prachtvoll eingerichtet.

Von diesem Palais mit seinem schönen parkähnlichen Garten gelangt man durch ein mit zwei Herkulesstatuen geziertes Thor in die hier endende Amalienstraße und mit derselben zu dem Platze, wo das Verwaltungsgebäude der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt, das Local des Kunstvereins und zunächst diesem jenes des

Bürgervereins

sich befinden. Das obere Stockwerk des letztern umfaßt die Gesellschaftszimmer und den schönen, erst neuerdings wieder geschmackvoll decorirten Ball- und Concertsaal mit geräumigen Gallerien.

Von da gelangen wir zur

Infanteriekaserne,

welche einen großen Geviertbau bildet, mit zwei Höfen und einem zum Exerzieren der Truppen bestimmten, mit Ketten und Roßkastanien umgebenen Vorplatze. Der vordere, ärarische Theil wurde 1804 von Weinbrenner, die hintere, auf Kosten der Stadt errichtete Hälfte von Oberst Arnold 1824 erbaut. Das Gebäude umgeben die Lange-, Kasernen-, Amalien- und Karlsstraße. Die innere Einrichtung desselben ist seiner Bestimmung angemessen und sehr bequem; alle Zimmer der drei Stockwerke der vorderen Hälfte haben ihre Eingänge auf einem geräumigen Gang, welcher durch weite Bögen sein Licht erhält und der Mannschaft zu ihren ökonomischen Arbeiten und sogar zur Waffenübung dient. Der große Hof auf der Vorderseite ist durch ein Gitter geschlossen. Die Kaserne kann 2000 Mann bequem fassen. Oestlich von ihr liegt der unter Großherzog Ludwig entstandene

Ludwigsplatz,

welcher in der Mitte mit einem Brunnen und ringsum mit Bäumen geschmückt ist und jeden Montag, Mittwoch und Freitag als

Marktplatz dient. Von da führt die Erbprinzenstraße nach der katholischen Kirche, deren Platz mit dem Pfarr- und Schulhause, dem Fürstenbergischen Palais, dem Ministerium des Auswärtigen, dem Erbprinzengarten und Ständehaus umgeben ist.

Die katholische Stadtkirche

liegt an der Erbprinzenstraße zwischen der neuen Herren- und Ritterstraße, auf einem mit Linden geschmückten Rasenplatze. Der 1808 durch Weinbrenner der Rotunda in Rom nachgebildete Tempel hat die Form eines Kreuzes, über dessen Mittelpunkt eine 100′ hohe und eben so weite Kuppel sich wölbt, während seine Seiten beträchtliche Vorgebäude bilden. In den Vorsprüngen zu beiden Seiten befinden sich Tribunen und dem Eingange gegenüber die herrliche Silbermann'sche Orgel, welche mit dem schönen Geläute aus dem Kloster St. Blasien hierher gebracht worden. Zwischen diesen Vorsprüngen befinden sich etwas zurück vier andere, worin geräumige Treppen zu den Emporbühnen führen, die im Innern auf korinthischen Säulen ruhen. Die vortretende Seite am Eingange, wie die Vorsprünge rechts und links formiren Frontons mit hohen halbrunden Fenstern. Das Dach ruht auf ringsumlaufenden Consolen. Die Treppengebäude schließen sich zu beiden Seiten an das von dem vordersten und nächsten Fronton herablaufende Dach in einer Linie an und verbinden sich mit demselben ohne Unterbrechung. Am Haupteingange bilden acht jonische Säulen mit Gesimsen und eigener Verdachung einen hervortretenden Porticus, zu welchem mehrere Stufen hinaufführen. Gleich dem Pantheon in Rom erhält die Kirche von der Kuppel aus ihr Licht. Besonders sehenswerth sind im Innern der Kirche das große Altarbild, von Marie Ellenrieder 1831 gemalt, die Steinigung des Kirchenpatrons Stephanus vorstellend; zwei Oelgemälde der beiden Nebenaltäre von Melling, einige Bildhauerarbeiten, der Taufstein und die Orgel. Der Thurm ist 212′ hoch, bildet das nördliche Ende der Kirche und erhält bei einem Ueberblick des Ganzen vor dem Haupteingange gerechte Würdigung.

Das katholische Pfarr- und Schulhaus

stehen zu beiden Seiten der Kirche (östlich und westlich) und wurden 1846 und 1849 nach dem Plane des Baumeisters Berckmüller in vollkommener Uebereinstimmung mit einander erbaut. Das Schul-

haus enthält in den zwei untern Stockwerken die Schulen für Knaben und Mädchen und über denselben die Wohnungen der Hauptlehrer; das Pfarrhaus die Wohnungen des Stadtpfarrers und der Kaplane, des Meßners und einige an Private vermiethete Wohnungen.

Das fürstlich Fürstenbergische Palais.

Der 1854 verblichene edle Fürst Karl Egon von Fürstenberg erkaufte dieses Haus 1830 von dem früheren Eigenthümer, Geh. Rath Engesser, und bewohnte dasselbe von 1848 bis 1854. Das Hauptgebäude ist dreistöckig und hat eine hübsche Façade, die Seitenflügel haben nur zwei Stockwerke; hinter dem Palais liegt ein schöner Garten, der südlich an die Blumenstraße grenzt.

Das Ständehaus

ist 1821 theilweise nach Weinbrenners Plane, welcher aber durch Arnold während der Ausführung abgeändert wurde, erbaut. Dasselbe enthält die Sitzungssäle der beiden Kammern der Stände, die Wohnungen des Präsidenten der 2. Kammer, der Archivare, Kanzleien, Archive, Berathungszimmer u. s. w. Die Sitzungssäle der beiden Kammern sind sehr geschmackvoll gebaut und decorirt; jener der 2. Kammer bildet einen Halbkreis, in welchem die Abgeordnetensitze in drei Reihen amphitheatralisch sich erheben. Auf der entgegengesetzten Seite ist eine Estrade, in deren Mitte an der Rückwand der landesherrliche Thron sich befindet, während vor demselben der Präsidentenstuhl, rechts der Ministertisch und links die Sitze der Secretäre angebracht sind. Vor letzteren, unten im Saale, stehen die Rednerbühne und die Tische der Schnellschreiber. Die geräumige Tribune für das Publikum schmücken Säulen mit dorischen Capitälern. Hinter dem Gebäude liegt ein kleiner Garten.

Dem Ständehause gegenüber in der Ritterstraße befindet sich die höhere Töchterschule, welche erst neuerdings durch Anbau zweier großen Säle erweitert wurde.

Das Ministerium des Auswärtigen,

neben dem fürstenberg'schen Palais, steht auf der Stelle, wo früher ein größeres Privatgebäude sich befand, welches 1829 zum Locale des Ministeriums des großherzoglichen Hauses und der auswär-

tigen Angelegenheiten bestimmt wurde, aber 1848 großentheils abbrannte; 1853 wurde es zum Locale der neuen Kunstschule hergerichtet, 1857 jedoch wieder jenem Zwecke anheimgegeben und nach dem Plane von Hübsch in ein stattliches Hotel verwandelt, dessen eigenthümlicher, eleganter Styl das Auge besonders anzieht. Es ist nur zweistöckig, hat in der Mitte eine Altane und an beiden Enden hohe Thore. Die Nebengebäude mit den Kanzlei- und Registraturzimmern stammen noch vom ursprünglichen Baue her. Hinter dem Gebäude befindet sich ein großer Hof mit Garten bis an die Blumenstraße.

Der Erbprinzengarten

wurde gegen Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts auf Befehl des bei Arboga in Schweden durch einen Sturz aus dem Wagen verunglückten Erbprinzen Karl Ludwig nach Weinbrenners und Schweykerts Plane in englischem Geschmacke angelegt und durch des Prinzen Wittwe vollendet. Die Erbprinzenstraße theilt den Garten in 2 Theile, welche durch einen unterirdischen Weg verbunden sind. Der nördliche Theil enthält ein von Müller erbautes Landhaus mit dorischen Säulen und schönem Speisesaal. Den südlichen größeren Theil ziert eine von Weinbrenner erbaute freundliche Villa, welche von dem höchstseligen Großherzoge Ludwig bis zu seinem Tode am 22. Januar 1858 bewohnt wurde. Eine weitere Zierde des Gartens, der gothische Thurm, an dem südlichen Ende desselben, wurde von der Markgräfin Amalie dem Andenken des geliebten, so frühe verblichenen Gatten, Erbprinzen Karl Ludwig, gewidmet; er umschließt ein von Scheffauer aus Stuttgart ausgeführtes schönes Denkmal.

In der nahen Erbprinzenstraße liegt das Gebäude der Regierung des Mittelrheinkreises und die Kleinkinderschule.

Die zwischen dem katholischen Kirchenplatze und dem Erbprinzengarten durchziehende Ritterstraße führt uns schloßwärts in die lange Straße zum

Museumsgebäude,

oder zum Local der ersten geschlossenen Gesellschaft von Karlsruhe. Dasselbe bildet das Eck der Ritter- und Langenstraße und wurde von Weinbrenner 1813 erbaut, 1835 von Hübsch verändert und

vergrößert. Das Erdgeschoß enthält die Billard-, Spiel- und Conversationszimmer, den Speisesaal und anderes; im ersten Stock befinden sich die Lesezimmer, der prächtige Ballsaal mit Nebenzimmern und Gallerie, und im obersten Stockwerke die Bibliothek und Wohnungen des Wirthes und Hausmeisters der Gesellschaft. Seit 1841 hat das Museum einen in der Blumenstraße nächst dem Erbprinzengarten liegenden großen Garten angekauft, worin sich ein schöner, 1843 von Hübsch erbauter Gartenpavillon mit Tanzsaal und Gesellschaftszimmern, eine gedeckte heizbare Kegelbahn u. s. w. befinden. Jedes Mitglied zahlt einen jährlichen Beitrag von 25 Gulden, kann dagegen in den Winterabenden mit seiner Familie den Bällen und Concerten, zu Sommerszeit im Gesellschaftsgarten den Tanzkränzchen, Concerten, musikalischen Abendunterhaltungen und anderen Vergnügungen anwohnen, und zu jeder Zeit das mit den ausgezeichnetsten in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften versehene Lesezimmer, die sehr ansehnliche Gesellschaftsbibliothek und die Conversationssäle benützen. Fremde werden durch Mitglieder eingeführt.

Unweit des Museums, am nördlichen Ende der Ritterstraße, steht

das Ministerialgebäude,

worin sich die Sitzungssäle, Geschäftszimmer und Registraturen des Staatsministeriums, des Ministeriums des Innern und der Justiz, der beiden Oberkirchenräthe und des Generallandesarchivs befinden. Der südliche Theil des nun ein ganzes Quadrat umfassenden Gebäudes, welcher das Landesarchiv enthält, wurde 1799 bis 1803 von Müller, der nördliche Theil mit einem großen und 3 kleinen Höfen, 1814 bis 1816 nach Weinbrenners Plan erbaut. Das Archivgebäude mit 3 gewölbten Stockwerken und 150 Fenstern ist einer der geschmackvollsten und solidesten Baue der Stadt; nur hat es (gegen den Plan des Baumeisters) keine Kellergewölbe erhalten.

Vom Ministerialgebäude führt der innere Zirkel zunächst an dem Eckhaus der Lammstraße vorüber (es enthält jetzt einen Kaufladen), worin sich ursprünglich die katholische Kirche und Schule befand. Von hier gelangen wir durch die Karl-Friedrichs-Straße nach dem

Marktplatz,

dessen Länge etwa 180 und dessen Breite theils 50, theils 70

Schritte beträgt. Er liegt in dem Mittelpunkte der Stadt zwischen dem Schlosse und dem Ettlinger Thore und erhielt unter Karl Friedrich 1803 seine jetzige Gestaltung. Die hohen vierstöckigen, nach gleichem Modelle erbauten Häuser, an welche sich südlich auf der einen Seite das stattliche Rathhaus, auf der anderen die schöne evangelische Stadtkirche mit den Lyceumsgebäuden anschließen, sind meistens von Weinbrenner erbaut und bieten einen stattlichen Anblick. In der Mitte des nördlichen Theiles steht das anspruchslose Denkmal, welches Großherzog Ludwig dem Erbauer von Karlsruhe durch Weinbrenner errichten ließ. Auf dieser Stelle hatte Karl Wilhelm 1721 die Konkordienkirche erbauen lassen und darin seinem Wunsche gemäß nach seinem Tode unter dem Altar die letzte Ruhestätte gefunden. Da aber diese Kirche später abgetragen ward, so ruht jetzt seine Asche unter dieser Pyramide, welche die Aufschrift trägt: „Hier, wo einst Markgraf Karl im Schatten des Hardwaldes Ruhe suchte und die Stadt sich erbaute, die seinen Namen bewahrt, auf der Stätte, wo er die letzte Ruhe fand, weiht ihm dies Denkmal, das seine Asche verschließt, in dankbarer Erinnerung Ludwig Wilhelm August 1823". Die Mitte des südlichen Theiles dagegen ziert ein Brunnen mit dem von Professor Raufer 1830 ausgeführten steinernen Standbilde des Großherzogs Ludwig, unter dessen Regierung Karlsruhe viele neue Bauten erstehen sah. Dienstags, Donnerstags und Samstags werden auf diesem Platze Märkte abgehalten.

Die evangelische Stadtkirche

erhebt sich, von der langen Straße aus gesehen, linker Hand, dem Rathhause gegenüber. Der Grundstein zu ihr wurde unter Karl Friedrich am 8. Juni 1807 gelegt. Sie ist von Weinbrenner in ächt antikem Style erbaut und 1817 vollendet worden. Sechs mächtige korinthische Säulen tragen das Fronton; einige Stufen führen durch den Porticus in die mit eisernem Gitter verschlossene Vorhalle; aus dieser gelangt man entweder durch den Haupteingang in die 130 Fuß lange und 63 Fuß breite Kirche, oder zu beiden Seiten auf gewundenen Treppen zu den Emporbühnen, die zwischen 12 korinthischen Säulen angebracht sind. Ueber dem Haupteingang befindet sich die Orgel, und dieser gegenüber der Altar mit dem Altarblatt von Jagemann, die Him-

melfahrt Christi darstellend. Rechts und links stehen 2 schöne Statuen von Ohmacht, Religion und Liebe. Die Felder der Seitengallerien enthalten die Hauptmomente aus dem Leben des Erlösers und die 4 Evangelisten, grau in grau, nach Zeichnungen von Feodor, theils von diesem selbst, theils von Zoll und Koopmann ausgeführt. Hinter der Kirche, anfangs in gleicher Breite, erhebt sich der 250 Fuß hohe Thurm, auf dessen Spitze ein vergoldeter Engel mit dem Palmzweige als Windfahne steht. Unter der Kirche befindet sich die neue Gruft für die großherzogliche Familie, seit jene zu Pforzheim keinen Raum mehr hat. Bereits ruhen darin Großherzog Ludwig I., Prinzessin Henriette, Tochter des Markgrafen Wilhelm, Großherzog Leopold und Großherzog Ludwig II.

Die Lycealgebäude

zu beiden Seiten der Stadtkirche sind nur durch einen schmalen Hofraum getrennt von derselben und nehmen mit ihr ein ganzes Quadrat ein. Der nördliche (neuere) Bau enthält im untern und mittlern Stocke die Lehrsäle, im Seitenflügel den großen Prüfungssaal und die Lyceumsbibliothek, im obern Stocke die Wohnungen des Direktors und mehrerer Professoren. In dem südlichen (älteren) Bau befinden sich unten ebenfalls eine Reihe Lehrsäle, und in den oberen Stockwerken Professorenwohnungen, während der Seitenflügel und Hinterbau das physikalische Cabinet mit einem Hörsaale und der Wohnung seines Vorstandes umfaßt.

Das Rathhaus,

zu welchem am 30. April 1821 der Grundstein gelegt wurde, ist eines der letzten Werke Weinbrenners. Nach der ersten Absicht des Baumeisters sollte es zwar seine gegenwärtige Höhe, aber nur zwei Geschosse erhalten; allein das Bedürfniß einer größeren Anzahl Localitäten erforderte ein drittes Geschoß. Der ein ganzes Quadrat bildende Palast, dessen Vorderseite von 245′ eine imposante Wirkung macht, besteht in einem Hauptgebäude und in zwei Pavillons auf den Seiten, aber unter demselben Dachwerke. Jede Abtheilung hat einen dreieckigen Giebel; der größere in der Mitte wird von Säulen getragen und entspricht der gegenüberstehenden Kirche. Der innere Raum ist trefflich benützt, das

Ganze einfach, zierlich und von schönen Verhältnissen. Ein 175 Fuß hoher Thurm, worin die Gefängnisse liegen, befindet sich im Hintergrunde des Gebäudes, gerade dem Thurme der evangelischen Kirche gegenüber; Merkur mit fliegendem Gewande, eine vergoldete Broncestatue, dient als Wetterfahne. Von seiner Plattform aus zeigt sich ein anziehendes Panorama der Stadt und ihrer Umgebung. Im Rathhause befinden sich außer den Beamtenwohnungen das großherzogliche Stadtamt mit Polizei-Abtheilung, das Stadtamtsgericht, Stadtamtsrevisorat, Garnisonsauditorat, der Gemeinderath, das Bürgermeisteramt, die städtischen Verwaltungen, die Hauptwache, das Leihhaus und die städtische Ersparnißkasse, die Fruchthalle, Mehlwaage und öffentliche Waage, die Gewerbsschule, und die Allgemeine Musikbildungsanstalt.

Neben dem Stadthause, durch die Fortsetzung der Lyceumsstraße davon getrennt und das Eck gegen die Karl-Friedrichs-Straße bildend, liegt das Gebäude der großherzoglich-markgräflichen Domänenkanzlei mit den Dienstwohnungen, demselben gegenüber die Griesbach'sche Tabaks-Fabrik und unweit davon das Lokal der ehemaligen Lesegesellschaft, nun Sitz der landwirthschaftlichen Centralbehörde. Von da aber gelangt man südwärts nach

dem Rondell,

einem kleineren, gefälligen Platze, seiner runden mit schönen, gleichartigen Gebäuden geschmückten Form wegen so genannt. Die Mitte desselben enthält einen Röhrenbrunnen, auf welchem die sogenannte Verfassungssäule steht, ein 26 Fuß hoher, aus einem Steine gehauener Obelisk, der gegen Süden die Inschrift trägt: „Dem Gründer der Verfassung die dankbare Stadt Karlsruhe"; gegen Norden ist in Form eines Medaillons das Bildniß des Großherzogs Karl in Bronze angebracht mit der Unterschrift: „Karl, Großherzog von Baden". Gegen Osten und Westen ruhen 2 schöne von Raufer aus Stein gehauene Greifen. Auf diesem Platze zeichnet sich besonders aus

das markgräfliche Palais,

unter Karl Friedrich von Weinbrenner erbaut. Der Haupttheil desselben liegt am Rondell, die beiden Flügel sind nach der Karl-Friedrichs- und Spitalstraße gekehrt. Sechs korinthische Säulen

bilden einen Porticus, zu welchem man beiderseits auf Stufen hinansteigt, und tragen einen geschmackvollen Fronton. Drei große Thüren bilden den Haupteingang, der in eine mit 2 Säulenreihen geschmückte Vorhalle führt, von wo man auf einer von oben beleuchteten prachtvollen Treppe zum Hauptstocke gelangt. Hinter jener Säulenhalle ist ein Saal mit 4 großen von Hofmaler Kuntz trefflich gemalten Ansichten des Bodensees in der verschiedenen Beleuchtung der Tageszeiten; auf beiden Seiten befinden sich schön eingerichtete Gemächer. Beide Flügel, aus einem Entresol und 2 Stockwerken bestehend, haben eine Einfahrt und Altane, stehen durch einen geräumigen Hof in Verbindung und sind von Arkaden eingeschlossen, über welchen Zimmer liegen. Auf der Zinne des Gebäudes ist ein Belvedere mit schöner Aussicht. Hinter dem Palais dehnt sich ein großer Garten aus mit englischen, Blumen- und Gemüse-Anlagen, hübschem Gartenhause, der Büste Karl Friedrichs unter zierlichem Tempel, Orangerie u. s. w. Diesem Palais gegenüber liegen Haus und Garten der

Gesellschaft Eintracht.

Das Gebäude war früher als Frey'sches Kaffeehaus wohl bekannt, ist aber seit 1836 durch Baumeister Greiff aus Heidelberg zu seinem jetzigen Zwecke hergestellt worden. Es besteht aus 3 Stockwerken und enthält in der bel-étage die Spiel-, Conversations- und Lesezimmer, und im Hintergebäude den großen, schönen Ball- und Concertsaal, den Gartensaal und andere der Gesellschaft gewidmete Zimmer. Durch die 1851 beschlossene Vereinigung der „Eintracht" mit der früheren „Lesegesellschaft" hat die Gesellschaft viel gewonnen und hauptsächlich ihre schon starke Lese-Bibliothek sehr bereichert. Der hinter dem Gebäude gelegene Garten hat 2 Kegelbahnen.

Neben der Eintracht bemerkt man hinter einem kleinen Vorgärtchen ein niederes Privathaus, welches das Eck gegen die Lindenstraße bildet, und das Weinbrenner für sich erbaute und bewohnte. In der Lindenstraße aber, welche sich vom Ettlinger Thore bis zum gothischen Thurme hinzieht, steht die erste evangelische Mädchenschule, im Jahre 1828 nach Hübsch's Plane erbaut. Das solid gebaute Haus besteht aus 3 Stockwerken, von welchen die beiden unteren je 2 Schulzimmer und das obere 2 Lehrerwohnungen enthalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Das Ettlinger Thor,

welches die Karl-Friedrichstraße schließt, wurde auf Befehl Karl Friedrichs 1803 von Weinbrenner in altdorischem Style als Denkmal an die Vereinigung eines Theiles der Rheinpfalz mit Baden erbaut. Der Giebel ruht auf 4 großen und die Seiten, welche das Wachthaus und das Bureau des städtischen Octroierhebers bilden, auf 8 kleineren Säulen. Das Giebelbasrelief der inneren Seite stellt den Genius der Zeit dar, wie er den pfälzischen Löwen dem badischen Greifen zuführt, zwischen den Sinnbildern des Rheines und des Neckars. Auf der äußeren Seite ist ein allegorisches Basrelief anderer Art: Cybele mit ihrer Mauerkrone, Karlsruhe vorstellend, läßt unter der Gestalt von Kindern die Künste und Wissenschaften auf ihren Knieen ruhen; der Handel und Ackerbau drängen sich um die Göttin, zu deren Füßen Ceres und Merkur dankbar die Producte ihres Kunstfleißes niederlegen. Dieses Thor, welches durchaus schöne antike Formen hat, führt auf die Kriegsstraße, zum Denkmale Winters, zum Eisenbahnhofe, zur Maschinen- und Wagenfabrik, nach Beiertheim, Bulach und Scheibenhard zur Christofle'schen Fabrik, nach Rüppurr und Ettlingen.

Das Winters-Denkmal,

welches die zahlreichen Freunde und Verehrer des 1838 verstorbenen, verdienstvollen Ministers errichteten, erhebt sich zwischen dem Thore und Eisenbahnhofe, von malerischen Baumgruppen umgeben. Die sehr gelungene Portraitstatue, von X. Reich modellirt und von Burgschmied zu Nürnberg in Erz gegossen, steht auf einem geschmackvollen nach der Zeichnung des Oberbaurathes Fischer aufgeführten steinernen Unterbaue, der auch als Ruhebank dient.

Der Bahnhof,

im Jahr 1842 nach dem Plane des Bauraths Eisenlohr erbaut, wird die Aufmerksamkeit jedes Reisenden auf sich ziehen. Die Dienst- und Wohngebäude, die Bureaux, die Wartsäle, Bahnschoppen und Aussteighallen, das Maschinenhaus, die Werkstätten, Remisen, Waarenschoppen, Magazine ꝛc. für den Centralbahnhof der badischen Eisenbahnen mußten natürlich einen großen Complex von Gebäuden nöthig machen. Neben Zweckmäßigkeit und bequemer Einrichtung war Symmetrie die Hauptaufgabe, um dem Ganzen ein imponirendes Aeußeres zu geben, und der Baukünstler

hat sie trefflich gelöst. Zwischen zwei Eckgebäuden mit Dienstwohnungen im oberen Stocke, läuft ein gewölbter Gang von 14 Säulen hin, aus dessen Mitte ein hallenartiger Bau, als Unterfahrt für Wagen, hervortritt, über welchem sich ein schlanker gevierter Thurm mit der Bahnuhr erhebt. Hinter dieser Fronte liegen die gedeckten Bahnschoppen, das Locomotivenhaus und die Werkstätten. Der Styl des ganzen Bauwerkes ist gothisirend, leicht und freundlich, und im Holzbaue ausgezeichnet.

Ostwärts, durch die Rüppurrer Chaussee vom Hauptbahnhof getrennt, liegt die neue in äußerst gefälligem Style erbaute Güterhalle.

Dem Bahnhofe westlich gegenüber, im Winkel zwischen der Kriegsstraße und dem Wege nach Beiertheim, liegt das Klose'sche Landhaus mit ausgedehnten schönen Gartenanlagen; und in dessen Nähe die neue Dampfsägemühle, die umfassenden Gebäulichkeiten der Karlsruher Maschinenfabrik, sowie jene der Wagenfabrik und zwar schon auf Beiertheimer Gemarkung. Begeben wir uns aber in die Stadt zurück, um die bedeutenderen Gebäude der östlichen (kleineren) Stadthälfte näher zu betrachten. Hier begegnet uns zunächst

die kleine oder Garnisonskirche,

in der Kreuzstraße zwischen der Langen- und Zähringerstraße an der Stelle, wo einst Karl Wilhelm seiner reformirten Schwiegertochter eine Kirche erbaut hatte. Dieselbe wurde auf Verwendung des Geh. Raths Reinhard und unter dem theilnehmenden Schutze Karl Friedrichs 1771 erbaut und als Bethaus der reformirten Gemeinde eingerichtet, welche sich dahier gebildet. Das Gebäude zeichnet sich weder durch Größe noch charakteristisches Aeußeres aus; seine Façade errichtete Baudirektor Müller ganz massiv aus Grötzinger Quadersteinen in altfranzösischem Style. Der vormals hinter dieser Kirche befindliche Gottesacker bildet nun einen kleinen freien Platz mit einem Wandbrunnen. Nach Vereinigung der Reformirten und Lutheraner erhielt diese Kirche die Bestimmung für die Garnison, dient jedoch seit mehreren Jahren, als zu klein, diesem Zwecke nicht mehr.

In ihrer Umgebung stehen das Garnisonskommandantschaftshaus, in welchem sich die Büreaux der Kommandantschaft befinden, das Gebäude der Direction der Ver-

kehrsanstalten, mit den Kanzleien dieser Behörde, dem Telegraphenbüreau und einem Locale für Brief- und Paketaufgaben; und ihm gegenüber das Gebäude der Zoll- und der Katasterdirection, zugleich das Hauptsteueramt enthaltend (als Eck der Zähringer- und Kreuzstraße), zu welchem 1858 das ehemalige Gasthaus zum Kreuz eingerichtet wurde. Die Kreuzstraße aber führt uns an der alten evangelischen Schule vorüber auf den

Spitalplatz,

welcher 1815 unter Großherzog Karls Regierung sich gestaltete, und nun ein von schönen Häusern umgebenes mit Bäumen bepflanztes und einem Brunnen versehenes Dreieck bildet, worauf der Holzmarkt abgehalten wird. In der anstoßenden Adlerstraße befindet sich das Gebäude des Landamts und Landamtsgerichts. Oestlich begrenzt den Platz

das Städtische Krankenhaus,

welches 3 Flügel und einen Hinterbau von 3 Stockwerken enthält. Es bildet das Eck der Spital-, Adler- und Steinstraße, und hat einen Hof und Garten gegen den Landgraben. Daneben liegt das Vinzentius-Krankenhaus, 1853 durch den Vinzentiusverein gegründet, und diesem gegenüber die Sophien-Schule und die Suppenanstalt, beide vor etwa 20 Jahren unter dem Protektorat der Großherzogin Sophie durch den Frauenverein in's Leben gerufen, sodann das 1853 neu errichtete Gebäude der zweiten evangelischen Stadtschule.

Wendet man sich nun der Steinstraße zu, so erblickt man an deren östlichem Ende linker Hand das 1834 erstandene Israeliten-Hospital und demselben schief gegenüber

das Friedrichsthor,

welches 1854 etwas weiter nach Süden an Stelle des alten „Rüppurrer Thores" von Bezirksbaumeister Waag erbaut und am 9. September 1854, als dem Geburtstage des damaligen Regenten Friedrich, höchstdessen Namen es trägt, eingeweiht wurde. Es öffnet die südöstliche Seite der Stadt und führt südlich zur Güterhalle der Eisenbahn, zum grünen Hofe, Landgestütsgebäude, neuen Tabaksmagazin, Schützenhause, zur Glock'schen Fabrik, Bleichanstalt, zur landwirthschaftlichen Gartenbauschule, zum Augarten, nach Rüppurr und Ettlingen, westlich auf die Kriegsstraße und an den Eisenbahnhof, und östlich zum Pulverthurme und nach Gottesau.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Das Landgestütsgebäude

wurde 1838 nach dem Plane von Hübsch massiv aus Stein erbaut und besteht aus zwei Ställen für 72 Hengste, einer mit Gallerie umgebenen Reitbahn und anderen nöthigen Räumen.

Das Schützenhaus

verdankt der 1752 gegründeten Schützengesellschaft seine Entstehung und erhielt in neuerer Zeit eine geschmackvolle Halle und bequeme Schießstellen.

Den in der Nähe liegenden, durch hohe Mauern mit Schießscharten eingeschlossenen ehemaligen Pulverthurm ließ Karl Friedrich 1806 erbauen. Der Bau ward größtentheils von Holz und unter der Leitung des Generals von Stolze so aufgeführt, daß er bei einer Explosion in sich selbst zusammenstürzt; übrigens dient er nur noch als Requisitenmagazin. Oestlich von diesem Gebäude liegt das Laboratorium der Artillerie und der israelitische Friedhof. Von da führt eine Allee wilder Kastanien an der Mauer des christlichen Friedhofs hin bis zur Geschützgießerei, am Wege nach Gottesau.

Der Friedhof

schließt sich unmittelbar an das Ende der Waldhornstraße an und ist somit fast ein Bestandtheil der Stadt. Er wird, wie die öffentlichen Gärten, als ein Spaziergang aufgesucht und ist auch in Wirklichkeit ein Garten. In den älteren Theilen haben sich malerische Baumgruppen und schattiges Gesträuch gebildet, unterbrochen von Denkmalen größerer oder geringerer Bedeutung, die neueren Gräber sind durch kleine Gärtchen und Baumanlagen bezeichnet und geschmückt, und Reihen von schlichten Kreuzen, Leichensteinen und Grabmonumenten ziehen sich nach allen Richtungen hin, durch Wege den Besuchenden zugängig gemacht. Den Eingang schmückt eine einfache gothische Kapelle, von dem auch hier ruhenden Baurath Eisenlohr erbaut.

Die Bewohner des alten Karlsruhe fanden ihre Ruhestätte noch auf dem die alte Stadtkirche umgebenden Kirchhofe. Dort, wo die Grabpyramide des Erbauers der Stadt steht, wogt jetzt über ihrem Staube der geräuschvolle Markt. Aber auch unser Friedhof ist schon durch Denkmale ausgezeichnet, aus welchen auf diesem stillen Platze die Geschichte der Stadt spricht. Eine Engelgestalt in weißem Marmor, von X. Reich gefertigt, steht auf dem

gemeinsamen Grabe, welches die Ueberreste der 64 bei dem Brande des Theaters am 28. Februar 1847 Verunglückten deckt. Ein großes, von Säulen getragenes, ehernes Monument, auf dessen Spitze der drachenbesiegende Erzengel weit die Mauern des Friedhofs überragt, erinnert uns an eine überstandene schwere Zeit und an die Treue und den Heldentod von 137 Preußen. Ihr König ließ es errichten; der Erzengel Michael ist von Kiß, der Guß von Friebel. Dasselbe wurde am 23. Juli 1852, dem dritten Jahrestage der Uebergabe Rastatts, in Gegenwart des Regenten Friedrich, des Prinzen und der Prinzessin von Preußen und zahlreicher militärischen und bürgerlichen Abordnungen feierlich eingeweiht. Nicht weit davon ist, durch einen Helm bezeichnet, das Grab des am 13. Mai 1849 gefallenen badischen Rittmeisters von Laroche, und mit einfachem Stein bedeckt das seiner treuen Dragoner.

In der Gruftenhalle finden wir unter den Denkmalen hervorragender Männer die Büsten des Staatsministers von Reitzenstein († 1847), des Kanzelredners Hausrath († 1847) und des Prinzenerziehers Geh. Rath Rink († 1851). In dem Garten zerstreut können wir noch manchen Stein aufsuchen, der bedeutende Namen aufweist. Hinter der Kapelle ruht Jung-Stilling († 1817).

Zwischen dem Friedhofe und der Zähringer und Kronenstraße liegt in einem spitzwinkelichten Dreiecke die von der Waldhorn- und Durlacherthorstraße, der kleinen Spital-, Brunnen- und Querstraße durchschnittene Vorstadt

Klein-Karlsruhe,

deren dichte Bevölkerung und lautes Straßenleben einen ebenso starken Gegensatz zu Groß-Karlsruhe bildet, wie seine vielen Miniatur-Wohnungen zu den Palästen desselben. Hier findet man noch etliche jener ursprünglichen Häuslein, aus welchen das Baraken-Dorf der Taglöhner bei der Gründung der Residenz bestund. Der Volksmund nennt Klein-Karlsruhe heute noch „'s Dörfle" oder auch wegen seiner länglichen Dreieckgestalt den „Pfannenstiel". Uebrigens herrscht, wie in den schön gepflasterten und mit Trottoirs versehenen Straßen dieser Vorstadt, so im Aeußern und Innern ihrer Häuser eine außerordentliche Reinlichkeit und Nettigkeit, und sie hat die jedenfalls bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit, trotz unseres Mangels an fließendem Wasser eine „Insel" zu besitzen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Begeben wir uns nun zurück durch die ganze Waldhornstraße zum Gebäude des Finanzministeriums, in die Kronenstraße zur Synagoge und dann in die Langestraße zur polytechnischen Schule, Reiterkaserne, zum Zeughause und Durlacher Thore.

Das Finanzministerium

bildet das erste Quadrat der beiden Zirkel und wurde zwischen 1829 und 1833 von Hübsch in halbbyzantinischem Style erbaut. Jede der vier Seiten hat einen dreistöckigen Mittelbau, in jenem gegen Osten und Westen sind die Haupteingänge mit dreifachem Portale rundbogig angebracht; in den Lunetten der Vorhallen 12 große in Bronze gegossene Medaillons mit Bildnissen badischer Fürsten von Professor Raufer. Das stattliche, durch schöne Verhältnisse ausgezeichnete Gebäude nimmt, wie das Ministerium des Innern, ein ganzes Quadrat der Zirkelreihe (das letzte derselben gegen Westen) ein und umschließt einen großen Hofraum. Die innere Einrichtung zeichnet sich durch Zweckmäßigkeit aus und besonders der Treppenbau mit 4 großen Treppen, deren Antritte zwar vorzugsweise Haupteingängen zugewendet sind, deren Austritte aber in den 4 Ecken des Hauses endigen, zierlich gebaut, von solidem und doch leichtem Aussehen. In diesem Gebäude befinden sich die Bureaux des Finanzministeriums, der Oberrechnungskammer, der Hofdomänenkammer, der Forstdomänen- und Bergwerks-Direction, der Amortisations- und der Generalstaatskasse.

Die Synagoge,

am Eck der Langen- und Kronenstraße gelegen, ist eine der ersten Arbeiten Weinbrenners nach seiner Rückkehr aus Italien und seinem Eintritte in den badischen Dienst (1798). Daß der Haupteingang in der Nebenstraße sich befindet, erklärt sich aus dem Religionsgebrauche der Juden, beim Gebete das Antlitz gegen Morgen zu kehren. Das hohe Spitzbogenportal, zwischen zwei Thürmen in arabischem Style, gibt einen perspectivischen Blick in den Vorhof. Einige Stufen führen in den Trauungshof, der mit 18 dorischen Säulen umgeben ist. Ueber denselben zieht sich um den ganzen Hof ein Gang, der in die Logen der Frauen führt. Dem Haupteingange gegenüber öffnet sich die Pforte der Synagoge. Das innere hat eine hohe, gewölbte Decke und morgenländische Gesimse. Unter den Logen der Frauen sind die Schulen für die

Knaben und ein Souterrain mit Frauenbädern. Das Gebäude, welches für seinen Styl nur zu klein ist, enthält zugleich die Wohnungen des Rabbiners und des Vorsängers und die Elementarschule für die israelitischen Kinder.

Die polytechnische Schule.

Die Anstalt selbst wurde 1825 gegründet und der Unterricht Anfangs im Lyceumsgebäude ertheilt, bis man das 1832 begonnene jetzige polytechnische Schulgebäude in der Langenstraße (nächst der Dragonerkaserne) beziehen konnte. Der Hauptbau desselben ist nach dem Plane Hübsch's in der Form eines breitgedrückten T ausgeführt, enthält drei Stockwerke, ein kunstvolles Stiegenhaus und ein Portal mit 2 Statuen von Professor Raufer (den Astronomen Keppler und Erwin von Steinbach vorstellend). Die Vorderfaçade wurde ganz aus rothen Quadern aufgeführt, in byzantinischem Style, mit Fensterbögen in theilweis grauem Sandsteine. Der untere Stock enthält neben dem Haupteingange die Dienstwohnung des Hauswartes, 8 Säle und etliche Zimmer, das zweite und dritte Stockwerk neben dem großen Prüfungs- und Modellsaale, noch je 8 andere Säle und 3 kleinere Zimmer. Im Jahre 1851 wurde ein chemisches Laboratorium neu erbaut, welches ein gesondertes Gebäude in der Tiefe des Hofes bildet und sämmtliche für das Studium der Chemie nöthigen Räume umfaßt. In neuester Zeit aber ist das Laboratorium erweitert und für die mechanisch-technische Schule ein neuer Bau aufgeführt worden.

An der Thierarzneischule vorüber kommen wir zur

Dragonerkaserne.

Die 4 langen Stallungen und der hintere Theil der Kaserne, vor welchem ein großer zur Reitbahn dienender Platz liegt, wurden 1803 erbaut; das vordere neuere Gebäude, welches unter den Schlafsälen eine Reihe von Stallungen enthält, wurde durch Oberst Arnold 1843 in eigenthümlichem Style errichtet.

Das Zeughaus,

zwischen der Dragonerkaserne und dem Durlacher Thore, wurde 1779 als Jagdzeughaus erbaut, später aber zu seinem jetzigen Zwecke eingerichtet und verschönert. Es hat einen großen, mit eiser-

nem Gitterwerk geschlossenen Vorhof, dessen Ausschmückung dem Zwecke des Gebäudes entspricht. Im zweiten Hofe auf der Hinterseite befinden sich Wohnungen für militärische Arbeiter. Im Erdgeschosse ist in schöner Ordnung das grobe Geschütz aufgestellt, die obern Stockwerke enthalten die Waffensäle, worin Waffenvorräthe jeder Art, oft in sehr geschmackvollen Gruppirungen, aufbewahrt sind. Ein Theil der Seitengebäude enthält das Geräthe für den Train, während der andere zu Wohnungen der Beamten verwendet wird.

Am 13. Mai 1849, Nachts 10 Uhr, sollte das Zeughaus durch die Aufständischen erstürmt werden, allein einige Artilleristen und Pionniere, unter dem Befehl ihres Officiers, und Abtheilungen der 7. und 8. Compagnie der Karlsruher Bürgerwehr (etwa 80 Mann) hielten dasselbe besetzt und schlugen, verstärkt durch nachrückende Bürgerwehrmannschaft, unter Führung ihres kriegserfahrenen Obersten in vierstündigem Gefecht die wiederholten Angriffe zurück. Von den Aufständischen blieben 8 Mann sammt einem Anführer todt auf dem Platze, mehrere wurden schwer und eine große Anzahl leicht verwundet. Ein Bürgerwehrmann fiel bei diesem Gefechte, mehrere wurden verwundet. Die Spuren des Kampfes sind heute noch sichtbar.

Das Durlacher Thor

welches die Stadt gegen Osten schließt, wurde 1772 von Müller in jonischem Styl aufgeführt. Von da beginnt die eine Stunde lange Pappelallee nach Durlach, wozu Karl Friedrich die ersten Bäume theilweise mit eigener Hand setzte. Vor diesem Thore liegt die Geschützgießerei und die Artilleriekaserne Gottesau. Man gelangt von ihm aus nach Durlach, Wolfartsweier, Pforzheim und Bruchsal.

Die Geschützgießerei mit den Zeughauswerkstätten

wurden von Oberst Arnold einige Schritte vom Durlacher Thore am Wege nach Gottesau, 1826 erbaut. Das Hauptgebäude umfaßt die trefflich eingerichtete Gießerei und die Bureaux, die zwei Flügel und das Hintergebäude enthalten die verschiedenen Werkstätten, Wohnungen u. s. w.

Die Bewohner.

Karlsruhe hat sich in seiner Bevölkerung, wie schon oben angeführt worden, seit dem Jahre 1720 um das zwölffache vermehrt. Beim Anfalle der baden-badischen Lande (1771) betrug die Einwohnerzahl ungefähr 3000, und wuchs sofort bis zum Schlusse des Jahrhunderts um 1500, innerhalb des Decenniums der neuen Ländererwerbungen aber um 2750 und seither um 18000 Seelen! Bemerkenswerth ist hiebei das anfänglich so schnelle und später (seit 1830) so geringe Wachsen der israelitischen Bevölkerung. Die nur geringe Zunahme der Protestanten gegen den katholischen Theil der Bevölkerung entspricht dem Verhältniß beider Confessionen im Lande, da die Residenz naturgemäß die Kräfte desselben in gleichem Maaße an sich zieht, und die Toleranz unseres Jahrhunderts. Denn beim Beginne desselben zählte die katholische Gemeinde nur 1200 Seelen und hatte nur ein Bethaus und keine Glocken, heute bildet sie zwei Fünftel der ganzen Einwohnerschaft.

Was nun die verschiedenen Stände oder Classen der Residenzbevölkerung betrifft, so ergeben sich in ihr gegen 130 adelige Familien, gegen 1500 Hof- und Staatsbeamte, Angestellte und Diener, 2100 Bürger, 600 Polytechniker und andere auswärtige, die hiesigen Anstalten besuchende Schüler, 4470 Gewerbsgehilfen und Dienstboten, und endlich eine Garnison von etwa 2200 Mann.

Von den hiesigen Adeligen gehören etliche über 20 Namen dem grundherrlichen Adel an. Von jenen alten Familien, welche seit der Gründungszeit in Karlsruhe wohnten, und nach deren Namen mehrere Straßen der Stadt und Alleen des Hardwaldes benannt worden, sind nur die von Leiningen, Rotberg und Uerkull dahier vertreten, und neben diesen erscheinen die von Gemmingen, Schilling, Göler und Seldeneck als die zahlreichsten. Der größte Theil des hiesigen Adels zählt übrigens zur Hof- und Staatsdienerschaft.

Da sich außer dem Oberhofgerichte alle höchsten Zentralstellen in der Residenz befinden, so ergibt sich in

Karlsruhe eine beträchtliche Reihe der höheren und höchsten Militär- und Civilbeamten des Hofes und Staates, welche mit dem Adel und den Gesandten von Oesterreich, von Preußen, Rußland, Frankreich, Bayern, Württemberg, eine sehr ansehnliche Schichte des dem großherzoglichen Hause nächsten Standes der Bevölkerung bilden.

Vom großherzoglichen Armeecorps liegen dahier in Garnison das Leib-Grenadierregiment, ein Füsilier- und ein Jägerbataillon, das Leib-Dragonerregiment, die Pioniere und der größte Theil des Artillerieregiments und der Handwerkercompagnie.

Die Geistlichkeit der beiden christlichen Confessionen bildet drei evangelische und eine katholische Pfarrei. Was man schon von den Karlsruhern der 80er Jahre gesagt, daß sie ihren Gottesdienst fleißig besuchen, das dürfte bei den heutigen in noch höherem Grade der Fall sein, und das Bedürfniß neuer Kirchenbauten hat nicht allein in der vermehrten Einwohnerzahl seinen Grund.

Unter der bürgerlichen Einwohnerschaft gehören die meisten Familien dem Gewerbs- und Kaufmannsstande an. Die Gewerbe der Wirthe, Bäcker, Metzger, Schneider und Schuster sind besonders zahlreich vertreten.

Alte Städte haben in Beziehung auf die leibliche und sittliche Beschaffenheit ihrer Bewohner einen so zähen Charakter, daß auch alle auflösenden und nivellirenden Einflüsse der vielbewegten Neuzeit denselben nicht verwischen. Junge Städte dagegen, wie unsere Residenz, unter deren Bewohnerschaft sich noch kein recht eigenthümliches, gleichmäßig ausgeprägtes Wesen zu bilden vermochte, nehmen von jenen Einflüssen in ihrer Gestaltung mit auf. Eisenbahn und Industrie werden Karlsruhe noch mehr den Charakter einer modernen Stadt aufprägen.

Als die Stadt in ihren Anfängen lag, bildeten die Einwohner ein Gemische von Leuten aus der nächsten Umgegend, aus benachbarten Ländern und fernen Gegenden. Denn unter den 130 Bürgern, welche von der Gründung an bis 1720 aufgenommen worden, stammten einzelne aus Polen, Preußen, Holstein, Oesterreich, Bayern, Frankreich, Italien, aus der Schweiz, vom Nieder- und Oberrhein, ihre

Hauptanzahl bestund aber aus 10 Sachsen, eben so vielen Oberländern, 8 Straßburgern, 7 Pfälzern, 12 Durlachern, 8 anderen Benachbarten und 24 Württembergern.

Es theilte also in der ursprünglichen Bevölkerung von Karlsruhe das schwäbische Element die Herrschaft mit dem einheimischen. Dasselbe erhielt sich auch, durch seine Nachbarschaft unterstützt, unter allen Veränderungen und behauptet in Sprache und Sitte der älteren Bewohnerschaft noch bis zur Stunde seine Geltung, so sehr in neuerer Zeit das oberländische (alemannische) Element sich in der Residenz einzubürgern begann.

Diese Erscheinung läßt sich aber leicht erklären, da die ganze Bevölkerung zwischen der Murg und dem Bruhraine seit den merovingischen Zeiten, aus einer Mischung von Franken und Schwaben bestund, wobei auch die dunkle oder keltisch-römische Race der Ureinwohner in Sprache und Sitte das fränkisch-schwäbische Gepräge angenommen, während sie körperlich ihre ursprüngliche Färbung mehr oder weniger erhielt und bei ihrer Vermischung mit der hellen (germanischen) Race vielfach geltend machte.

Obwohl nun aber der Umstand, daß die Bevölkerung unserer Residenz von jeher viel fremde Bestandtheile in sich aufnahm, der Bildung und Entwickelung eines eigenthümlichen Charakters nicht günstig war, so setzte sich dennoch ein Kern in derselben an, welcher der Bewohnerschaft, trotz allen Einflüssen von Außen her, etwas örtlich Gemeinschaftliches und Eigenes in Sprache, Sitte und Benehmen, wie in der Anschauungs- und Handlungsweise verlieh.

Da sich selbst zu kennen, also auch zu beschreiben, zu den schwierigsten Aufgaben gehört, so mag Charakter und Mundart des Karlsruhers aus den Urtheilen unserer beiderseitigen Nachbarn entnommen werden. Während uns der Pfälzer breit und langsam schilt und „Schwaben" heißt, schiebt uns dieser mit unserer „spitzigen und singenden Sprache und leichtfüßigem Wesen" den Pfälzern zu. Wir selber glauben weder das Eine noch das Andere und können, wenn wir offenherzig sind, die Vaterschaft von Durlach nicht ganz verläugnen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Damit man sich von der früheren ächten Mundart unserer Residenz einen bestimmtern Begriff bilden könne, mag der einheimische Volksdichter Vorholz seinen „alten Karlsruher" vor uns auftreten lassen, wie derselbe sich über die glänzenden Veränderungen seiner Vaterstadt höchlichst verwundert ausläßt. Leider hat bei dem Mangel der gehörigen Lettern die charakteristische Betonung der Vokale meistens nur annähernd gegeben werden können.

Wi wärrd mer's dann ah z'Muth! isch deß ah Karlsruh g'wiß?
I kenn gar nir meh — deß isch jo a Baradiis!
Do schteht 'sEttlinger Dor ganz em Spazirweeg d'renna.
Unn deß isch jez von aufse norr, wi wärd's erscht sei von enna!
Do sicht's wie g'wescha ous, 's isch Alles g'rad wi g'schlekt,
Unn vor'm a jeda Hous senn d' Gräbla sauwwar g'feegt.
Ah, wi do Heisar schtehn, deß isch a wahre Bracht;
Mar maint jo g'rad, se senn vom Zuckarbecka g'macht.
A fließich's Wasser gar — deß haww' e net vermuth't;
Deß isch amole rar, unn g'fallt mar gar za gut.

Jez geh' e weittar vor unn komm g'rad uff da Marrik
Do haww' e z'gucka norr, deß isch jo gar za'n arrig.
Deß isch amol a Blatz, wi enura Kaiserschtatt,
Unn schene Heisar hat's, daß's nergads schenre hat.

Wärrd awwer ah d'r gud alt Schlag noch allsfort z'Karlsruh sei?
S' isch nemmer ganz aso; i seeh ah fascht kai Leit,
Unn des alt Mennle do sagt, 's sei allsfort g'rad wi heit.
Norr am Charfreitag unn ann're Feiertäg,
Do seia d'Kärche alls voll biß undar d'Schteeg.

Ahha, do hiwwa henn se's Rathous nei hing'schtellt!
I seh' jetz schonn, se senn recht vorwärts mit dar Welt.
Do isch jetz Alles d'renn, was d'Schtatt varwalte duht,
Unn alle Emdarr senn do d'renn mit ihrar Hut.
Do isch a Habtwach jetz, a-n Amt unn d' Bolizei,
Unn noch'm a guta G'sez wärrd g'richt't do recht unn glei.
Do d'renn isch ah a Saal, wo d'Bergar z'samme komme,
Do wärrd ah 's Wohl unn's Weh der gude Schtatt bedacht,
Unn ernstlig d'riber g'sorgt unn g'wacht.

Do isch a Lagerhous, wo d'Waare geh'n unn komme,
Unn ous der Mehlwoog 'rouß wärrd vil Fudrasche g'nomme.
A Fruchtmar'k isch ah do, unn isch er ah noh klai —
I denk, es wärrd aso mit jedam Anfang sei.

Jetz komm e uff da Marrik, do hatt's ganz frihe Sacha;
d'Leit thenn ahewa starrik em Wendar Frihjohr macha.
Do hatt's Gugummara unn Lattich noch beim Schnee,
Unn gelwe Riwala und Sonnawärrwalle;
Hatt's Buttar, Wärrscht unn Schmalß, hatt's Därrflaisch, Schungga, Glaidar,
Unn Brod unn G'misar alß, unn Obscht unn — unn so weidar.
Doch babble net so vil unn mach' a Marrikbrih,
Unn was a andre will, do gib dar selber d'Mih.

Jetz kommt jo d'lang Schstrooß, do haww'e doch Respect.
Di isch amole grooß! Unn was do d'renna schteckt —
's hat 'runtar unn hat 'nuff ain Lada schier am anndra.
Do guck e awwer uff, was do vor Leit 'rum wandra.
Unn louter Blatta g'legt vor alle Heisar na,
Unn iw'rall souwwar g'segt — deß siht sich prechtich a.
Jez forrt dorch d'Bäragaß'. Di isch ah annerscht daaft
Unn haißt Karl Friedrichs-Schtraß. Do siht mar uff de Schloß-plaz nei,
Wo Lenda-n-Alleea senn unn Wasserbassenq ah darbei.
Dar Zärgel isch noh so, als wi arr g'wesa isch,
Norr daß as hi unn do vil schenarr wora-n isch.

Unn uff dar Schloßdorn steig e jez, nohrd seh' e jeda Ort.
Wi isch's do howwa scheen! Do ligt di lib, gud Schtatt,
Unn guck mar doch a Mensch, was s' neia Schtrooßa hatt!
Gelt, Alterle, Du kennsch de nemma ous.
Do isch's Komedehous. S'isch brechtig an ze seh';
A schennars gibt as kains, so weitt mar norr mag geh'.
Unn an's Komedehous schtoßt der botanisch Garda —
's kann kai so Pflanzaschtaat meh enn ganz Deitschland sei,
Unn was marr sonst wo hat, deß henn se allmol glei.

Dort vorrna, ah wi glenzt's enn sellra neia Schtroos.
Unn des isch d'Menz. Ah jo, di lege dichtich loos!

Si macha Guldestick, Sergreizarstickla ah,
Unn varschaicha uns zom Glick d'Koborgar Sechserla.

Was isch der Blatz so scheen am neu-Milbergardor!
Marr kann spaziera geh do enn dar Schtatt, 's isch wohr.
Unn di drei Schtrooßa do, die siht marr uff aimohl,
Jez sag marr Ainer norr, wer sich net fraia soll!

Jez guk e awwar ah do vor, amm alda Schtattdail ewa,
Net weid weg vomm Dorrlachardor, was isch do vorr a Lewa!
Do schteet so a rood's Haus von Stei, se schaffa drenn unn wuhla,
I bild marr jez, waß deß isch, ei: 's isch vonn de neue Schuula
Beinah de vornehmischt unn de bescht; werrd Boledechnisch g'haissa,
Unn ischt de Scheenscht unn isch de Greescht, sell laßt sich gut beweisa.
Do drenna werrd gar viel jez g'lerrnd wo mir dervo nix wissa;
Vorr alle Fecher isch's ann' Erndt' unn werrd sich drenn beflissa.

Marr will a uffklärds Volg emm Lannd, deß dut d'Regierong ehra,
Mit Schlenndrian unn Unvarschtand do kann marr d'Nooth net wehra.
Marr dreeht sich zweimool alleweil, alß früharr norr a moole,
Die jezich Zeid isch d'Madamm „Eil", die aldd darr Vaddarr „Drolle".

Werthshäusser g'nug! viel Handwergsleid unn Läda unn Fawriga.
Do mus sich doch di gud ald Zeid darrvor recht nondarr bika.
D'Schtatt isch meh alß no mool so groos, als wie se sonscht isch g'weesa,
Hab värrzeh neue Stroosa bloos allainich jo schonn g'lesa.
Doch hatts a allde Häußle no, deß senn marr recht bekannde!
A mannichs Jehrle, denkt' marr do, 'senn meine Johrsvarrwandte.

Di allt Zeit die daugd gar nix meh! die kann marr gans varrgrawa!
Unn wo e waß gans Allt's no seh, so denk e: „grieg die Schaawa".
Unn wer emm Stormmarsch vorweerds laafd, unn isch z'eerscht vorrna dranna,
Der werrd vonn mier a Gigsnaas daaft, den haud darr Feinnd enn d'Pfanna.

Wer awwarr uff am Middalweeg sich ehrlich dut fort schiewwa,
Unn iwwarraal uff Weeg unn Schteeg dut Gott unn Mennscha liewwa.
Wer eisieht, daß arr vorwerrts muus, net steif am Allda loddart,
Der griegt vonn mier auß meinnarr Duus ann extra Briees, on'gfoddart.

Die männliche Bevölkerung zu Karlsruhe, welche numerisch die weibliche nur um einige Hundert übersteigt, zeigt keine besonders charakteristischen Auszeichnungen. Es finden sich einzelne große Gestalten darunter, die vorherrschende Menge aber ist ein kräftiger Mittelschlag.

Charakteristischer vielleicht ist das Gepräge des weiblichen Theiles der Bevölkerung. Wenn man aus der Schule schwatzen darf, so läßt sich nicht verschweigen, daß die Karlsruherinnen fast durchgehends hübsch und gewandt sind und sich gut zu kleiden verstehen. Sie haben auch viele guten Eigenschaften. Die schlimmen, wenn sie je haben sollten, werden die Väter der Stadt an ihren Töchtern nicht verrathen, und die guten zu rühmen dürfen sie getrost Andern überlassen.

Einer der ausgeprägtesten Charakterzüge des Karlsruhers ist seine Anhänglichkeit und Liebe zu dem Fürstenhause. Er folgt seinen Spuren mit aufmerksamer Spannung, er darf an Freud und Leid theilnehmen und thut sich etwas auf die Verwandtschaft zu Gute, daß die Stadt aus dem Schlosse hervorgewachsen ist. Er hat es auch in schweren Tagen bewiesen, daß er mit mehr noch als seinen Gefühlen dafür einsteht.

Ein anderer erprobter Zug, welcher eine schöne Seite seines Wesens bezeichnet, ist der allgemein anerkannte Sinn für Wohlthätigkeit. Er hat schon unzählige Thränen getrocknet und unendlich viel Sorgen gehoben, und hat nicht darauf geschaut, ob es seinen Nachbarn betrifft oder einen weit entfernten Fremden.

Endlich hat Karlsruhe unter vielen Namen rühmlicher Leistungen in verschiedenen Lebensberufen einige Männer von hervorragender Bedeutung als seine Eingebornen

aufzuweisen. Wir nennen hier nur den Architekten Weinbrenner (geb. 1766, gest. 1826), den Ingenieur Tulla (geb. 1770, gest. 1828), den Staatsminister von Böckh (geb. 1778, gest. 1856) und dessen Bruder, den größten jetztlebenden Philologen in Deutschland (geb. 1785), den Bildhauer Lotsch (geb. 1793) und den Botaniker Alexander Braun (geb. 1806).

Das gesellige Leben bietet, was von einer Stadt dieser Größe sich nur erwarten läßt. Die Residenz hält ihre höheren Gesellschaften wie allerorten, sie hat ihre geselligen Vereine nach den Bedürfnissen der verschiedenen Stände und Alter, zu Lektüre, Musik und Tanz, zu Spiel und Gartenfreuden, zu Thee und Kaffee wie zu Bier und Tabak. Sehr hervortretend ist die Neigung für Musik und hauptsächlich für Gesang. Die verschiedenen Gesang- und Musikvereine, durchgehends von Dilettanten gepflegt, sind sowohl Ursache wie Wirkung dieser Erscheinung.

„Das Theater ist vorherrschend eine Lieblingsunterhaltung der Karlsruher" schrieb schon vor 30 Jahren ein Schriftsteller, und inzwischen hat der Inhalt dieses Satzes an seiner Wahrheit noch nichts eingebüßt.

Jede Jahreszeit bringt außerdem ihre eigenthümlichen Freuden des geselligen Umgangs. Die Laubgänge des Hardwaldes, des Schloßgartens und die vielen Spazierwege, welche die Stadt in nächster Nähe umgeben, bieten die Genüsse des Frühlings, wie eine schattige Zuflucht vor der Hitze des Sommers. Hier laden die Gesellschaftsgärten des Museums, der Eintracht, dort die öffentlichen Wirthsräume des grünen Hofes, der Bierkeller von Hack und von Clever zur Erquickung ein. Treffliche Militärmusiken beleben diese friedlichen Genüsse. Zu etwas weitern Spaziergängen geht es an Sonn- und Feiertagen nach Durlach, Beiertheim, Mühlburg, Grünenwinkel, nach Wolfartsweier, Grünwettersbach, Scheibenhard, Stutensee, und an heißen Sommertagen führen bereite Wagen an die Knielinger Schiffbrücke nach Maximiliansau, wo die Fluthen des Rheines ersehnte Erfrischung gewähren. Gleichem Zwecke dienen die Badanstalten des römischen Kaisers, des Augartens, der Schwimmschule, zu Beiertheim, bei Mühlburg und Grünenwinkel und zu Durlach.

Beim Eintritte des Winters eröffnet sich den Tanzlustigen eine Reihe glänzender Bälle, und zwar weiteren Kreisen in dem Museum, in der Eintracht, im Bürgerverein und in andern Localen, einem engern Kreise bei Hof und beim hohen Adel wie in Privathäusern. Mit den Bällen wechseln Concerte in den verschiedenen geselligen Vereinen und im Hoftheater. Auch fehlen nicht, um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, wissenschaftliche Vorträge hiesiger oder fremder Gelehrten.

Kaum sind die Straßen mit Schnee bedeckt, so ertönt das Geläute der Schlittenfahrten; die Freunde desselben können in den langen und breiten Straßen der Stadt und in den Alleen der Umgebung diese Lust ohne Unterbrechung genießen, und nicht selten werden große Schlittenfahrten veranstaltet. Zu Fahrten auf dem Eise und zum Schlittschuhlaufen wird die vor dem Ettlinger Thore liegende große Wiese, die sogenannte Schießwiese, etwa 1' hoch unter Wasser gesetzt und eine große glatte Eisdecke hergestellt, worauf man mit Sicherheit und Bequemlichkeit die russischen Volksfreuden auf der Newa in verjüngtem Maßstabe und in vollster Sicherheit genießen kann. Zahlreiche Schlittschuhläufer mit eleganten Handschlitten finden sich täglich ein, und geben dadurch auch dem schönen Geschlechte Gelegenheit, an diesen Winterfreuden Theil zu nehmen.

Daß Karlsruhe auch für den Humor der Fastnacht reich an Sinn und Kräften sei, hatte die „Narrengesellschaft" und die „Zopfmiliz" der 1840er Jahre überraschend bewiesen. Der damalige Karlsruher „Narrenspiegel" durfte an Drolligkeit und Schärfe des Witzes mit den gelungensten Erscheinungen dieser Art in die Schranken treten. Es wird nur einer längern Fortdauer der jetzigen guten Zeit bedürfen, um in unserer Residenz jene lustigen Fastnachtsfreuden wieder zu erneuern. Denn mit Vergnügen gewahrt es der Freund gesunder Zustände, wie im ganzen Lande ein neues froheres und freieres Leben sich regt und manchen alten Brauch, welcher sonst zur Ergötzung und Erholung von Jung und Alt gedient, wieder zur Geltung bringt.

Handel und Gewerbe.

Der Großhandel hat am hiesigen Platze schon günstige und ungünstige Perioden erlebt, es ist dieß namentlich mit Colonialwaaren und dem Speditionshandel der Fall.

In den 1820er Jahren, als die Schifffahrt auf dem Neckar ohne alle Bedeutung war, suchten die Colonialwaaren sowie fast alle Güter, welche vom Unterrhein kamen und die Bestimmung für das Oberland, einen Theil von Württemberg, Bayern und der Schweiz hatten, den obersten fahrbaren Rheinhafen auf, nämlich Schröck, das jetzige Leopoldshafen, welcher in jener Zeit eine solche Wichtigkeit hatte, daß man ihm den Namen unseres gütigen Fürsten gab. Mit Recht betrachtete man denselben stets als den Hafen von Karlsruhe, da der ganze Verkehr durch hiesige Häuser vermittelt wurde, und er nur dadurch seine Bedeutung erhielt.

Von jener Periode an bis zur Zeit, wo die große Staats-Eisenbahn hergestellt wurde, bestand hier ein äußerst schwunghafter Eigenhandel in Colonialwaaren, von hier aus wurde das badische Oberland, das südöstliche Deutschland und ein Theil der Schweiz damit versehen. Gleich wichtig und ungleich wichtiger als jener Mannheims war damals auch der Speditionshandel.

Mit der Herstellung der badischen Staats-Eisenbahn trat eine merkliche und nachtheilige Veränderung in den hiesigen Handelsverhältnissen ein. Man suchte den Hafen von Mannheim durch alle Verkehrserleichterung zu beleben. Es wurden der Rhein- und Neckarhafen erbaut, großartige Lagerhäuser errichtet, für Güter nach der Schweiz Frachtermäßigungen auf der Eisenbahn gewährt. Dagegen freilich konnte der hiesige Handelsstand nicht ankämpfen und die nachtheiligen Folgen blieben nicht aus. Die Schifffahrt auf dem Oberrhein mußte nachlassen, die Dampfschifffahrts-Gesellschaften, die bisher eine regelmäßige Fahrt mit Leopoldshafen unterhielten, gaben solche auf, und nachdem vollends das Hauptsteueramt von Leopoldshafen nach Knielingen verlegt ward, konnten daselbst keine verzollbaren Waaren mehr zur Ausladung kommen. Die Vortheile, welche der Hafen

von Leopoldshafen seither dem hiesigen Handelsstande brachte, wurden durch die veränderten Verhältnisse vollkommen neutralisirt, und so kam es, daß nicht nur der Speditionshandel, sondern auch der Eigenhandel in Colonialwaaren fast jede Bedeutung verlor. Erst seit Beginn der 1850er Jahre, und namentlich seit der Rübenzucker den überseeischen von dem süddeutschen Markte verdrängte, sahen wir den Handel mit Colonialwaaren in erfreulicher Weise wieder im Zunehmen begriffen, während der Speditionshandel fast gänzlich aufgehört hat.

Stetiger und den äußern Verhältnissen weniger ausgesetzt wird der Handel in Manufakturen betrieben. Der Umsatz darin, namentlich in deutschen und englischen Fabrikaten, womit viele hiesige Häuser das Oberland, Württemberg und die Schweiz versehen, ist beträchtlich.

Gleichbedeutend ist der Kleinverkehr, der nicht nur den hiesigen Platz und die Umgegend, sondern selbst entfernt liegende Städte mit den Mode- und Luxus-Gegenständen, welche Deutschland, Frankreich und England hervorbringen, versorgt. Die reichen Lager, welche in diesem Artikel hier zu finden sind, und die Rührigkeit der Kaufleute lassen in diesem Verkehre eine stete Zunahme erwarten.

Rechnen wir hiezu das Aufblühen der hiesigen Industrie, so erklärt sich die stete Zunahme des Verkehrs von 1850 an, wie dieß nachfolgende Ziffern näher nachweisen.

Auf hiesiger Gütererpedition sind an Gütern

	angekommen:		abgegangen:		zusammen:	
1850	182,235	Ctnr.	125,944	Ctnr.	308,179	Ctnr.
1851	186,433	„	140,407	„	326,840	„
1852	224,877	„	156,124	„	381,001	„
1853	291,104	„	164,708	„	455,812	„
1854	288,873	„	163,649	„	452,522	„
1855	309,253	„	168,784	„	478,037	„
1856	307,433	„	208,507	„	515,940	„
1857	331,101	„	202,442	„	533,543	„

Die Zunahme des Verkehrs beträgt demnach in 8 Jahren 225,364 Centner.

In diesem Verkehre sind nicht inbegriffen alle Güter und Rohprodukte welche per Achse ankommen und abgehen,

worüber uns genaue Nachweisungen fehlen, indessen dürfte derselbe jenem per Eisenbahn gleich kommen, wenn nicht denselben übersteigen.

Auf der Achse werden hier eingeführt alle Holzwaaren aus dem Murg-, Alb- und Pfinzthale; alle Rohprodukte, welche in Leopoldshafen zur Ausladung kommen und für hier bestimmt sind, wie Steinkohlen, Masseln, Erze, Baumwolle, Mühlsteine, sowie Landesprodukte und Mineralwasser u. s. f. Ebenso wird per Achse der ganze Verkehr mit Rheinbayern vermittelt, dahin rechnen wir hauptsächlich Steinkohlen, Eisenwaaren, Wein, Landesprodukte und Fabrikate aller Art.

Rechnet man die Güterbewegung per Achse zu jener per Eisenbahn, so zeigt sich ein Verkehr im Ganzen in runder Zahl von mindestens einer Million Centner.

Mit dem Ausbau der Bahn nach Pforzheim steht mit Sicherheit eine weitere Vermehrung des Verkehrs zu erwarten.

Gehen wir nun zu den gewerblichen Verhältnissen über.

Eine kleine durch Fürstenwort neugeschaffene Residenz im Walde, entfernt gelegen von jedem bedeutenderen Verkehrswege und ohne Wasserkraft, war begreiflicher Weise ein nur ungünstiger Boden für Entwickelung der Gewerbe, zumal da ihre ursprüngliche Einwohnerschaft für ziemlich mittellos galt und der Hof durch Prunklosigkeit und Sparsamkeit sich auszeichnete.

Großgewerbe konnten sich daher im alten Karlsruhe nicht entfalten und auch die kleinen Industrieen bewegten sich in bescheidenen Verhältnissen. Erst unter Karl Friedrich entstanden einige größere Etablissements, insbesondere auf Anregung seiner vortrefflichen Gemahlin Karoline Luise, deren unermüdlich schaffender Geist sich auch in industrieller Richtung vielfach thätig zeigte. Solche Etablissements waren z. B. eine Seiden-Filanda zuerst in einem Nebengebäude des Schlosses, später auf dem Hofe Killisfeld 3/4 Stunden von der Stadt; diese Anstalt gieng aber, wie so viele ihres Gleichen, nach wenig Jahren wieder ein. — Ferner

existirte damals auch eine große dem Staate gehörige Steinschleiferei in Karlsruhe; sie verarbeitete besonders die Achate, Jaspise ꝛc. von Idar und Oberstein bei Kreuznach, da diese berühmten früheren Fundorte als Bestandtheile der ehemaligen Grafschaft Sponheim damals zur Markgrafschaft Baden gehörten.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts blühten in unserer Stadt: eine ausgezeichnete Wagenfabrik, die Reißische (damals eine Seltenheit), die Oelenheinzische Bijouterie-Fabrik und die heute noch prosperirende Tabaksfabrik von Griesbach, welche sich in jener Zeit auch stark mit Import, z. B. von englischem Steingut, beschäftigte.

Ein wesentlicher Zuwachs der industriellen Anstalten in Karlsruhe fand aber erst seit der Zeit statt, wo die Residenz durch die Dampfkraft an eine der großen Verkehrsstraßen gerückt, und ihr in diesem Agens einiger Ersatz für die mangelnde Wasserkraft gegeben war. Gegenwärtig zählt sie folgende größere Fabrikanlagen:

Die Maschinenfabrik Karlsruhe; sie verfertigt außer Locomotiven, ihrem Hauptprodukte, insbesondere Dampfmaschinen, Werkzeugmaschinen, Wasserräder, Turbinen, Kesselarbeiten, große Dampfhammer-Schmiedestücke und Gußwaaren aller Art. Im Jahre 1836 von Herrn Emil Keßler, dem gegenwärtigen Director der Maschinenfabrik Eßlingen, gegründet und fortan geleitet, blühte das Etablissement rasch empor, bis die ungünstigen Zeitverhältnisse von 1848 und 1849 eine Stockung herbeiführten, in Folge deren das Geschäft erst in eine Aktienunternehmung unter Keßlers Direction verwandelt wurde, 1852 aber genöthigt war, sich aufzulösen. Nach dieser Katastrophe wurde ein neues Actiengeschäft unter der Firma „Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe" organisirt, dessen Hauptinteressenten Kölner Häuser und die großherzoglich badische Staatsverwaltung sind. Das Aktienkapital beträgt 1,000,000 fl. wovon 860,000 fl. emittirt sind. Die jährliche Produktion beläuft sich auf 1,500,000 fl. und eine Dampfkraft von 100 Pferden nebst 700 Arbeitern sind in der Fabrik thätig, welche seit 1842 schon über 200 Locomotiven geliefert hat.

Die großherzogl. Eisenbahn-Hauptwerkstätten bilden ebenfalls einen wohleingerichteten Fabrikcompler, der 300 Arbeiter beschäftigt und aus welchen in neuerer Zeit auch einige Locomotiven hervorgegangen sind.

Die Wagenfabrik von Schmieder und Mayer; sie befaßt sich mit jeder Art von Wagenbau, insbesondere aber mit dem von Eisenbahnwagen. Sämmtlicher Bedarf der großherzogl.

Postverwaltung, die ganze hierher gehörige Ausrüstung der Bundesfestung Rastatt an Lafseten ꝛc. und eine colossale Menge von Waggons und Privatwagen sind aus diesen Werkstätten hervorgegangen, welche mit äußerst interessanten Arbeitsmaschinen ausgestattet sind.

Die Versilberungsfabrik von Christofle u. Comp. Das gleichnamige ausgezeichnete Etablissement in Paris, welchem der Eingang seiner Produkte in das Zollvereinsgebiet durch hohe Zölle erschwert war, beabsichtigte schon längst die Errichtung einer Filialfabrik in Deutschland. Die Aufmunterungen von Seiten der großherzoglich badischen Regierung und die Anerbietungen hiesiger Kapitalisten veranlaßten nun die Gründung eines solchen Filials in hiesiger Stadt, und so entstand die aus Gießerei, Walz-, Präg-, Versilberungs- und Vergoldungs-Einrichtungen und Polir-Anstalten bestehende neuerbaute Fabrik mit großer Arbeiterwohnung; sie beschäftigt heute, nach kaum zweijähriger Existenz, eine 30pferdige Maschine und 150 Händepaare bei einem jährlichen Umsatz von circa 600,000 Francs. — Gegenstände der Fabrikation sind alle sonst aus Silber oder Plaqué gefertigten Geräthe, z. B. Bestecke, Leuchter, Kaffee- und Tafelservice ꝛc., aber auch plastische Objekte von eigentlichem Kunstwerthe, Tafelaufsätze, Statuetten ꝛc. Sie werden sämmtlich aus einer messing- oder neusilber-ähnlichen Legirung gegossen oder geprägt, nach Bedürfniß gravirt oder ciselirt und endlich auf eigenthümliche geheim behandelte Weise galvanisch versilbert oder vergoldet.

Die galvanoplastische Anstalt und Metallgießerei von G. L. von Kreß und Comp. dahier ist erst im vorigen Jahre (1857) von Offenbach hierher übergesiedelt und hierbei entsprechend vergrößert worden. Sie befaßt sich außer mit Eisen- und Gelbguß für jede Zwecke vorzüglich mit galvanoplastischer Erzeugung von Kunstgegenständen, kolossalen Statuen, Büsten, Statuetten und Reliefs und einem von dem Gründer, einem Schüler Jacobi's, neu erfundenen Genre, den Relief-Landschaften, einer Combination von Galvanoplastik und Aetzkunst. Eine berühmt gewordene Leistung der v. Kreß'schen Anstalt sind die drei 11 Fuß hohen galvanoplastisch erzeugten Statuen des Guttenberg-Monumentes auf dem Roßmarkt zu Frankfurt a. M., Guttenberg, Faust und Schöffer darstellend.

Die Stärke- und Traubenzuckerfabrik von E. Glock vor dem Friedrichsthor Der fruchtbare leichte Boden der Karlsruher Umgebung eignet sich vorzugsweise zur Erzeugung von Kartoffeln; daher fand schon seit Jahren in hiesiger Gegend ein massenhafter Aufkauf dieser Frucht, sowohl für den Speiseconsum als für Fabrikationszwecke besonders vom Unterrhein aus statt. Die Anlage von Stärke-Fabriken war durch diese Verhältnisse sehr nahe gelegt, um so mehr, als in den letzten Jahren die Saarbrücker Kohlen durch die Errichtung der bayerischen Maximiliansbahn hier bedeutend billiger wurden. So entstanden denn außer

den Stärkefabriken zu Ettlingen und Durlach, eine Stunde von hier, die Stärkefabrik der bekannten Neuwieder Fabrikanten, Gebrüder Wahl, zu Mühlburg, ½ Stunde entfernt und in hiesiger Stadt die Glock'sche Fabrik. Dieselbe erzeugt Kartoffelstärke nach dem continuirlichen System von Huck und Waizenstärke nach Martin von Vervins, wobei bekanntlich der werthvolle Kleber (Gluten) als Nebenprodukt gewonnen wird, statt ihn, wie früher bei der alten Methode unverantwortlicher Weise durch Fäulniß zu zerstören. Der gewonnene Kleber hat sich in gebackenem Zustande als „gekörntes Gluten oder Glutenzwieback" oder als „Glock'scher Kraftsuppenstoff" im Handel bereits eingebürgert. Um sich das Waizenmehl in unverfälschtem Zustande verschaffen zu können, ist in der Fabrik eine Dampfmahlmühle von 3 Gängen errichtet worden: dieselbe liefert auch das Mehl für die Maccaronifabrikation. Im letzten Jahre wurde auch noch eine Einrichtung zur Traubenzuckerfabrikation beigefügt: sie erzeugt (nach einem geheim gehaltenen, patentirten Verfahren von Anthon in Prag) vollkommen weißen, grobkrystallinischen Traubenzucker in Hutform vom reinsten, nicht bittern Geschmack, außerdem aber auch solchen in Form von schneeweißem, feinem Pulver und von Syrup. Um den ganzen Betrieb abzurunden ist die Fabrik noch mit einer Brennerei, Mastung und Schnellessig-Bereitung verbunden. Sie beschäftigt 3 Dampfmaschinen und liefert täglich circa 1000 Pfund Waizenstärke, 500 Pfund Suppenstoff und Nudeln, 5000 Pfund Kartoffelstärke (vom Oktober bis April), und 1000 Pfund Traubenzucker.

Die bereits erwähnte Tabaksfabrik von Chr. Griesbach, eine der ältesten und bedeutendsten Fabriken des Landes. Sie verarbeitet ausländische und badische Tabake und setzt, abgesehen von ihrer sehr ausgedehnten Kundschaft in Deutschland und der Schweiz, große Massen inländischer Cigarren nach Amerika ab.

Die Gasgesellschaft von Spreng und Sonntag dahier beleuchtet nicht nur die hiesige Stadt, sondern auch Freiburg, Bruchsal, Mannheim, Mainz und Nürnberg und in Bälde Anspach.

Die Essigfabrik von Kölitz und Comp.; sie bereitet Schnellessig nach einer ihr eigenthümlichen sehr vervollkommneten Methode; außerdem Camphin, Leuchtsprit, Senf und Liqueure.

Die Bijouteriefabrik von Zuber und Comp.; es ist die altrenommirte ehemalige Oelenheinz'sche Fabrik, welche sich unter ihren gegenwärtigen Besitzern eines großen Aufschwunges erfreut.

Die Bijouterie- und Uhrgehäusfabrik von J. Kiehnle;

Die Bijouteriefabrik von Salzer und Bräuning, es sind dies zwei neuerdings von Pforzheim theilweise hierher übergesiedelte Geschäfte von beträchtlichem Umfange.

Auch die Möbelfabrikation wird hier in der Stadt in ausgedehntem Maßstabe betrieben und zwar von C. Haßlinger und Comp.; Heinrich Himmelheber; Gebrüder Himmelhe-

ber; F. Kluge; D. Lautermilch; H. Morschhäuser; A. Ries; und Chr. Schumm.

Ferner existiren noch in Karlsruhe von größeren gewerblichen Etablissements diverser Gattung:

Eine Fabrik von Plüschteppichen von Heinr. Lang.

Eine Leinwand- und Gebildhandlung von H. Hoffmann mit eigener Leinwandfabrik zu Laichingen in Württemberg; sie beschäftigt in der Hauptarbeitszeit 250 Spuler und Weber und ist mit einer Fabrik von Leibwäsche mit 150 Arbeiterinnen verbunden.

Die Fabrik von Pauspapier und Glanz-Cartons von G. Holtzmann. Ersterer Artikel wird von derselben in größtem Maßstabe und von so vorzüglicher Qualität geliefert, daß er sich, trotz des hohen Zolles einen bedeutenden Absatzweg nach Frankreich angebahnt hat.

Die Fabrikation von Terrakotten (künstlerischen Arbeiten aus gebranntem Thone) wird mit Auszeichnung betrieben von den Ofenfabrikanten Friedrich Mayer und von Ed. Mayer. Der genannte Kunstzweig wurde in hiesiger Stadt durch die bei den Hübsch'schen Bauten vielfach angewendeten Thon-Ornamente in's Leben gerufen und ist zu einem so erfreulichen Grade von Ausbildung gediehen, daß die Genannten schon sehr gelungene lebensgroße und kolossale Thonstatuen geliefert haben, und sich eines starken Absatzes nach Außen rühmen können.

Die Chocoladefabrik von H. Fellmeth, mit Dampfkraft betrieben, macht weithin Geschäfte.

Die Ledergalanteriewaaren- und Cartonnage-Fabrik von Chr. Weise und Comp., ein hier neuer Fabrikationszweig.

Eine neue Dampfsäge- und Schneidmühle von H. Küentzle und Consorten (im Bau begriffen).

Wir würden uns der Weitläufigkeit schuldig machen, wollten wir die Aufzählung aller übrigen hier noch nicht genannten Gewerbsbetriebe fortsetzen, welche sich durch ihre Leistungen und ihre Ausdehnung über das Niveau des Gewöhnlichen erhoben haben. Daß wir sie nicht ebenfalls namentlich anführen, hat nicht etwa seinen Grund in der Mißkennung ihres Werthes, sondern nur in den Gränzen, die wir uns selbst in Betracht des nächstliegenden Zweckes ziehen zu müssen geglaubt haben.

Außer den hier genannten Fabriken unmittelbar in der Stadt gehören aber noch einige größere Etablissements der Umgegend unbestreitbar in den gewerblichen Rayon der

Residenz, weil sie durch Karlsruher Kapital und Intelligenz gegründet wurden und geleitet werden und sich deßhalb großentheils ihre Centraldirectionen an hiesigem Platze befinden. Als solche sind zu erwähnen:

Die Zuckerfabrik zu Waghäusel. Dieses großartige Aktien-Etablissement arbeitet nach der s. g. Schützenbach'schen Methode (in künstlicher Rübentrocknung bestehend); dasselbe beschäftigt in der Hauptsaison, im Herbste, 1800 Personen und hat überdies 6 Trockenfiliale diesseits und jenseits des Rheines errichtet. Waghäusel besitzt außerdem 1200 Morgen Güter und 400 Stück Pferde und Vieh, welche dem Rübenbau gewidmet sind, und übt durch das Beispiel seiner rationellem Landwirthschaft einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Umgegend aus. Die Fabrik verarbeitet jährlich 1½ Millionen Centner Rüben, und producirt zwischen 60—80,000 Centner Rohzucker, ist also drei- bis viermal so groß als die nächstgrößte gewöhnliche Rübenzuckerfabrik.

Die Spinnerei und Weberei in Ettlingen; ihre Produkte bestehen aus allen Gattungen weißer und einfarbiger Baumwollengewebe, worunter die Baumwollensammte von allen Nüancen eine sehr wichtige Stelle einnehmen. Die Betriebskraft von 300 Pferden wird durch 4 Dampfmaschinen und 5 Turbinen hervorgebracht; sie setzt 28,000 Spindeln und 1000 Webstühle in Bewegung, 1800 Personen sind in der Fabrik thätig, welche jährlich 400,000 Gulden Arbeitslohn empfangen und einen Gesammtwerth von 1,700,000 bis 1,900,000 Gulden an verkäuflichen Fabrikaten jährlich erzeugen.

Die badische Gesellschaft für Tabaksproduktion und Handel; sie wurde im verflossenen Jahre 1857 hier mit einem Kapital von 2 Millionen Gulden, wovon 1 Million emittirt ist, gegründet und befaßt sich hauptsächlich mit dem Aufkauf des grünen Tabaks auf dem Felde, dem sie dann durch sorgfältiges Trocknen in ihren eigenen im ganzen Lande hiefür errichteten Trockenhäusern (72 an der Zahl) einen höhern Werth besonders als Deckblatt zu geben weiß. — Die Gesellschaft besitzt ein eigenes Mustergut von 600 Morgen am Kaiserstuhl bei Freiburg und in hiesiger Stadt ein kolossales, mit dem Bahnhofe durch eine Eisenbahn in nächster Zeit unmittelbar in Verbindung tretendes Lagerhaus.

Die chemische Fabrik bei Karlsruhe, Otto Pauli. Dieselbe mußte aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten von ihrem ursprünglichen Standorte vor den Thoren der Stadt in größere Entfernung, bei dem Dorfe Rüppurr, translocirt werden. Sie liefert in sehr beträchtlichen Mengen gelbes und rothes Blutlaugensalz, Phosphor, Salmiak, Leimknochen ꝛc. und ist für den Sachkenner besonders durch das schöne Ineinandergreifen der einzelnen Fabrikationen interessant.